

Sonntagsblatt

81. JAHRGANG 2.50 €

13. APRIL 2025 NR. 15

PALMSONNTAG

Die Passion, die es nicht gibt

Erstaufführung: »Pasticcio« von Rudolf Kelber am Karfreitag in Bayreuth.

BAYERN

SEITE 17



Synode in Augsburg

Das evangelische Kirchenparlament erkennt das Leid queerer Menschen in der Kirche an. SEITE 8-9



Catherine Kyobutungi

Die ugandische Epidemiologin sieht die US-Kürzungen als Chance für ihr Land. SEITE 11



Lebe mutig!

SERIE Mit Dietrich Bonhoeffer durch die Passionszeit (6). SEITE 22

Heilsames Spazieren

Zu sich selbst finden
beim Frühlingsspaziergang:

TITELTHEMA SEITE 4-5



Fotos: kubais / 123rf.com, Montage SOB (Titel); IMAGO / Ritzau Scanpix (Kyobutungi); Gütersloher Verlagshaus / epd-bild (Bonhoeffer)

ZUM SONNTAG



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Spaziergänge

Angehörige der Schule des griechischen Philosophen Aristoteles nannte man einst »Peripatetiker« – »Umhergeher« oder »die von der Wandelhalle«. Dass Aristoteles tatsächlich im Gehen lehrte, mag eine Legende sein, aber sie deckt sich mit der praktischen Erfahrung: Wer geht, am besten im Freien, kommt oft auf neue und gute Gedanken.

Dass freies, ungehetztes Gehen nicht nur eine körperliche, sondern auch eine Wohltat für Seele und Hirn ist, hat sich als »peripatetisches Lernen« bis in die Pädagogik herumgesprochen. Der Spaziergang ist also nicht nur zu Ostern gesund. Denn er kann immer auch Gebet und Denkanstoß sein. Ich wünsche Ihnen erfüllende Frühlingsspaziergänge!

Markus Springer

INHALT

TITEL

Die heilsame Wirkung des Spaziergangs S. 4

DIE WOCHE

Das Porträt S. 11
Umfrage der Woche S. 13

GLAUBE UND LEBEN

Fastenserie S. 22
Mit der Bibel durch die Woche S. 25

KULTUR

Radio- und Fernsehtipps S. 26
Impressum S. 29

»Reli« mit Jesaja

Müdigkeit und Traurigkeit stehen Christen auf Dauer nicht gut zu Gesicht

PREDIGTTEXT

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauten. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

Jesaja 50, 4-8

Reli« am Morgen. Die »Pubertäre« der 10. Klasse quälen sich müde und matt in den Unterricht. Als Lehrer bete ich flehentlich: »Gott, schenke mir eine Zunge, mit den Müden zu reden!«

»Reli« soll kompetenzorientiert und gut lutherisch sein. Der »Mensch vor Gott« – kein purer Humanismus, keine ethischen Verhaltensmaximen, sondern: Ich müder, matter, mutloser Mensch blicke auf Gott. Der Jesaja-Text hilft. Manchmal ist Schule wie ein »Kampfplatz«, wo ich mich »erschlagen« fühle, wo ich »eins auf die Backe« kriege. Prüfungen, Projekte und die Plagerei des sozialen

Miteinanders. Man ist erschöpft und überfordert. Dann wünsche ich mir eine »Zunge«, die Worte der Weisheit und des Trosts findet. Ein »Ohr«, das aus dem Stimmenwirrwarr Worte der Orientierung hört. Und einen »Rücken«, der die täglichen Rück-Schläge erträgt. Mein Ziel: Religionsunterricht vermittelt Kindern und Jugendlichen Mut und Standhaftigkeit in unsicheren Zeiten. Das wäre wohl auch im Sinne von Jesaja, der den Mut-mach-Text zu diesem Sonntag geschrieben hat.

»Ohr« und »Zunge« – passende Bilder für die Schule und fürs Leben: Auf was hören wir? Welchem Wort kann ich vertrauen? Welches ist das richtige? Da sind viele Stimmen, die an das Ohr gelangen. Stimmen, die bestätigen, widersprechen, schreien und flüstern. Bei all den Stimmen – Gott selbst bringt sich zur Sprache, er selbst lässt hören, so wie es damals bei Jesaja auch war. Gott lässt sich hören durch das Wort des Menschen, der darum bittet: »Vater, vergib mir ...«.

Genau dazu hat Gott uns die Zunge gegeben. Nicht, um das Lied der Klage lauter werden zu lassen. Das Klagelied der Welt ist schon laut genug. Sondern den Müden zur richtigen Zeit das richtige Wort – Gottes Wort – zu sagen. Es sind viele, viel zu viele »müde Menschen«. Man spürt es an den Gesichtern, der Körperhaltung und der Sprache.

Da sind verlassene Mütter, verlassene Väter und verlassene Kinder. Die Beziehung, die tragen sollte, ist zerbrochen und wird zur Last. Viele Kinder wissen gar nicht, was ein Vater ist, der fördert und fordert, der nervt und navigiert. »Mein Vater? Der ist alle zwei Wochen bei mir«, seufzte neulich ein Viertklässler. Kann dieses Kind das »Vaterunser« beten? Allein sein macht müde.

Dagegen setze ich die »Jesaja-Schule«. Lehrer »Jesaja«, ein treuer Gottesmann, schenkt seinen Schülerinnen und Schülern sowie dem Kollegium einen Button. Auf dem steht: »Lächle – Gott liebt dich!«

Als Jugendliche haben wir als »Jesus People« auch solche Buttons getragen. Richtig daran war und ist: Müdigkeit und Traurigkeit stehen dem Christenmenschen auf Dauer nicht so gut zu Gesicht.

»Wenn ich müde bin, trinke ich Red Bull! Das verleiht Flügel, Herr Pfarrer«, provoziert ein Zehntklässler. Jetzt sind auch die Letzten hellwach und lachen. Was könnte die Lehrkraft auf die gewitzte Aussage antworten? Vielleicht: Gott ist der wahre »Energie-Booster«, der uns Flügel verleiht – nicht für einen kurzen Kick, sondern für den langen, manchmal auch mühsamen Weg durchs Leben. Es gongt. Die Reli-Stunde ist aus ... Thomas Klenner



Unser Autor Thomas Klenner ist Pfarrer und Leiter des Schulreferats im Dekanat Regensburg.

GEBET

Herr,
du hast mir Ohren gegeben, dass ich höre, und eine Zunge, dass ich spreche.

Gib mir die Weisheit, den Müden das richtige Wort zu sagen, und öffne meine Ohren, damit ich die Bedürfnisse derer höre, die deine Nähe brauchen.

Inmitten des Lärms der Welt, der uns oft überfordert, schenke uns Klarheit und Trost.

Hilf uns, uns nicht von den vielen Stimmen der Verzweiflung und der Müdigkeit lähmen zu lassen, sondern deinen Ruf zu hören – der uns aufrichtet und uns mit neuer Kraft erfüllt.

Amen.

BILD DER WOCHE



Foto: IMAGO / Ardan Fuessmann

Hanami in ニュルンベルク

Sakura heißt die Kirschblüte in Japan. Es ist eine Zeit, die das ganze Land feiert. Die Nachrichten melden täglich, wie weit die Blüte ist. Für das Betrachten und Bedenken der nur wenige Tage

andauernden, vergänglichen Schönheit gibt es den japanischen Begriff Hanami (japanisch 花見 – »Blüten betrachten«). Auch bei uns laden nun die Kirschen und andere blühende Bäume dazu ein,

ihre Pracht zugleich beglückt und wehmütig zu bewundern – zum Beispiel in Nürnberg, das man auf Japanisch »Nyrurunberuku« nennt und so wie in der Überschrift schreibt.

Migrationswende in der Kirche

Der bayerische Bischof wirbt für eine realistische christliche Position **Kommentar von Helmut Frank**

Die Migrationsdebatte hat die Bundestagswahl bestimmt, und sie steht nun als Streitpunkt im Zentrum der Koalitionsverhandlungen. Die Erwartungen an Union und SPD sind groß, dass etwas Substantielles herauskommt, ein Signal Richtung Migrationswende – ohne dass Deutschland seine Werte verrät.

Der Präsident des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, Hans-Eckhard Sommer, musste viel Kritik einstecken für seinen Vorschlag, Flüchtlinge künftig ausschließlich über humanitäre Aufnahmekontingente aufzunehmen. Richtig an Sommers Vorstoß ist, dass die Politik die Gestaltungsmacht zurückerhalten muss, wie und in welchem Umfang Flüchtlingen geholfen wird. Hier

ist eine Kurskorrektur nötig, nicht nur wegen des Aufstiegs der AfD. Die momentane Situation überfordert die Gesellschaft. Ist es jedoch richtig, deshalb gleich das individuelle Asylrecht abzuschaffen?

Der bayerische Landesbischof Christian Kopp hat nun in seinem Bericht bei der Landessynode in Augsburg für einen differenzierten Umgang mit dem Thema geworben. Es war ein Plädoyer für Zuwanderung und gegen eine Abschottung vor Schutzsuchenden.

Aber Kopp machte auch klar: »Es gibt ein Zuviel an Aufnahme.« Er erinnerte an eine Aussage von Altbundespräsident Joachim Gauck, der angesichts der Migrationsströme nach Deutschland erklärt hatte: »Unser Herz

ist weit. Doch unsere Möglichkeiten sind endlich.« Bei ihm ist angekommen, dass Landräte und Bürgermeister aufgrund der hohen Zahlen an Einwanderern von Überlastungen berichten. Er verwies außerdem auf das kürzlich vom Landeskirchenrat veröffentlichte Positionspapier zu dem Thema. Dort werden die Sorgen vieler Menschen um die innere Sicherheit thematisiert, und es wird die Frage nach dem Umgang mit verurteilten Straftätern mit Migrationshintergrund gestellt. Es sei nötig, diese Probleme zu benennen – »nicht, um Ängste zu schüren, sondern um Lösungen zu finden«.

Die bayerische Kirche hat Position bezogen – christlich fundiert, aber auch realitätsnah: Migration soll nachvollziehbar gesteuert

werden, die europäischen Außengrenzen müssen geschützt werden, um die innere Ordnung zu bewahren, sie sollten aber gleichzeitig für Schutzbedürftige durchlässig bleiben.

Man kann nur hoffen, dass die bayerische Position die anderen evangelischen Landeskirchen inspiriert – und die Evangelische Kirche (EKD) insgesamt, denn vor allem dort ist eine realistischere Sicht auf die Migration wünschenswert.



Was denken Sie?
Schreiben Sie
Sonntagsblatt-
Chefredakteur Helmut
Frank: hfrank@epv.de

Die heilsame Wirkung des Spaziergangs

Der Therapeut und Wanderführer Martin Schulte übt mit seinen Klienten langsames Gehen

Wenn im Frühling die Natur aufblüht, zieht es die Menschen wieder mehr nach draußen. Regelmäßig geht der Regensburger Theologe und Therapeut Martin Schulte mit seinen Klientinnen und Klienten spazieren. Für ihn hat die alte Kulturtechnik des Spaziergangs etwas Heilsames. »Langsames Gehen setzt nicht nur den Körper in Bewegung – auch unser Empfinden und Fühlen kommt in Bewegung«, sagt der Regensburger Ruhestandspfarrer. Er ist auch Tiroler Bergwanderführer und Übungsleiter beim Deutschen Alpenverein.

Herr Schulte, wie sieht ein Spaziergang mit Ihnen aus?

Martin Schulte: Ich gehe mit meinen Klienten einmal die Woche eineinhalb Stunden irgendwo draußen ganz langsam und gemütlich durch die Natur. Wir konzentrieren uns

auf das, was wir im Moment wahrnehmen. Wir hören bewusst auf die Stimmen um uns herum, wir sehen und riechen bewusst unsere Umgebung. Dabei wird wenig getan, weil wir die Dinge auf uns wirken lassen. Es ist zum Beispiel nachgewiesen, dass Sauerstoff und frische Luft Körper und Geist guttun und dass schon leichte Bewegung zur Stressreduktion führt.

Und wie reagieren die Menschen auf diese Art des Spazierengehens?

Schulte: Das meiste entsteht dann, wenn wir keine Erwartungen haben. Am Anfang gehen wir zum Beispiel eine Viertelstunde lang schweigend durch den Wald. Wir lassen die Stille auf uns wirken und schauen, was kommt. Die einen erzählen mir, dass dabei in ihrer Psyche und in ihren Gedanken völlig Neues aufgetaucht ist. Andere sagen mir, sie hätten die Vögel noch nie so intensiv gehört wie heute.

Es ist also unterschiedlich, was Menschen dabei erleben.

Kann man denn so auf Knopfdruck loslassen?

Schulte: Ein entscheidendes Wort ist die »Freigabe«, also eine Erlaubnis. Die kann von außen kommen, indem jemand sagt: »Du musst nichts, du kannst geschehen lassen.« Oder diese Freigabe kommt von innen, denn manchmal setzen wir uns ja selbst unter Druck oder sind in einem Strudel gefangen. Dazu bedarf es der Erlaubnis, dass auch einmal nichts sein darf.

Nicht wenige Menschen klagen heutzutage über Ängste. Kann auch bei solchen Emotionen ein Spaziergang hilfreich sein?

Schulte: Angst ist etwas, was wir nicht steuern können. Sie überfällt uns plötzlich und ist einfach da. Entscheidend sind unsere Strategien, damit umzugehen. Ein Weg kann sein, dass man es schafft, sich aus der Identifikati-

■ »Rausgehen, ohne festen Plan, sich eine halbe Stunde Zeit nehmen, irgendwo entlanggehen«: Spaziergänger Martin Schulte.

Foto: epd-bild/privat



on mit einem Gefühl zu lösen und nicht zu sagen: »Ich bin die Angst und lasse mich von ihr beherrschen«, sondern: »Ich sehe bei mir eine gewisse Angst.« In diesem Moment kann ich mit der Angst unterschiedlich umgehen.

Ist es wichtig, zu erkennen, woher die Angst oder auch andere Gefühle kommen?

Schulte: Es ist in jedem Fall hilfreich, wenn wir uns mit unseren Emotionen beschäftigen – ob es Angst, Freude, Begeisterung oder Niedergeschlagenheit ist. Wenn wir uns mit diesen Gefühlen auseinandersetzen, erkennen wir manchmal, dass sie nicht nur aus der Gegenwart gespeist sind, sondern dass alte Erinnerungen und Erfahrungen mitschwingen. Diese Verbindungen aufzuspüren und zu sehen: »In dieser Angst ist jetzt gerade eine alte Angst, die ich als Kind auch schon hatte« – allein dies entlastet schon.

Das sind aber doch Erkenntnisprozesse, während ein Spaziergang eine rein körperliche Tätigkeit ist.

Schulte: Körper und Geist sind immer eine Einheit. Wir verändern unseren Ort, schenken dem Körper und eben auch dem Geist frische Luft und Sauerstoff. Sauerstoff aber ist das Grundnahrungsmittel unseres Gehirns. Und weil wir das Gehirn bewusst nicht aktiv »füt-

tern«, kann es Dinge ablegen, und Erfahrungen aus dem Unbewussten können verarbeitet werden. Oder ganz neue Ideen entstehen. Das ist wie beim Training im Sport: Die entscheidenden Wachstumsprozesse geschehen in den Ruhepausen.

Wenn allein durch das Gehen und Bewegen schon die Gedanken in Bewegung kommen und Blockaden sich lösen können, welches Tempo sollte man dabei einschlagen?

Schulte: Die meisten Menschen gehen viel zu schnell. Der Puls sollte leicht erhöht sein, aber man sollte gut miteinander reden können. Das Entscheidende ist, dass man durch die Bewegung nicht so gefangen genommen wird, dass das Wahrnehmen gebremst wird. Welches Tempo das ist, muss jeder für sich selbst herausfinden. Wenn ich in einer Gruppe unterwegs bin, gucke ich zum Beispiel, wer der Langsamste ist, und nach diesem Tempo richte ich mich.

Wie häufig sollte man pro Woche spazieren gehen?

Schulte: Ich empfehle, es einmal pro Woche zu tun. Das heißt rausgehen, ohne festen Plan, sich eine halbe Stunde Zeit nehmen, irgendwo entlanggehen. Es gibt wunderschöne Ecken, oder man geht einfach querfeldein. Sollte man sich verlaufen, schickt einen die App am Smart-

Mit dem **THEMA**-Magazin »Pilgern und Wandern« starten Sie gut gerüstet in den Frühling.



- Muße statt Buße: Warum der Trend zum Pilgern ungebrochen ist
- Wer war Jakobus? Wissenswertes über den Schutzpatron der Pilger
- Der fränkische Jakobsweg: Von Rothenburg ob der Tauber nach Speyer

BESTELLMÖGLICHKEIT: Tel. (0 89) 12172-0
E-Mail: thema@epv.de
Internet: shop.sonntagsblatt.de

phone schon wieder zurück. Wichtig ist, langsam zu gehen und zwischendurch sich einmal hinzusetzen und nur zu schauen. Und das alles völlig unabhängig vom Wetter. Ach ja – und auf jeden Fall das Handy während dieser Zeit in den Flugmodus schalten! *Gabriele Ingenthron*

Sonntagsblatt Edition – Sonntagsblatt-Serie im Buchformat

Neu: Auch digital erhältlich!



Ja, ich bestelle



× #glaubstdu
Buch für 20 €/Ex.



× Personen der Bibel I+II
Buch für 34,80 €



× Geheimnisse und Kuriositäten
Buch für 20 €/Ex.



× Glauben entdecken
Buch für nur 20 €/Ex.

Rechnung an:

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Lieferung an:

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Diese und weitere Produkte unter: shop.sonntagsblatt.de

Bitte Coupon einsenden oder faxen an: Evangelischer Presseverband für Bayern e. V.
Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München
Fax: (089) 12172-338 | E-Mail: shop@epv.de | Tel.: (089) 12172-0

Preise inkl. MwSt. Wir verwenden Ihre Daten zweckgebunden für Ihre Bestellung. Keine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte. Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter epv.de/datenschutz

Grenzenlos hoffen – mutig handeln

250 Jugendliche treffen sich in Flossenbürg zum Gedenken an den 80. Todestag Dietrich Bonhoeffers

Anlässlich des 80. Todestags von Dietrich Bonhoeffer fand in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg eine Veranstaltungswoche unter dem Motto »grenzenlos hoffen« statt. Andachten, Musik und Vorträge erinnerten an das Leben und Wirken des Theologen und Widerstandskämpfers. Höhepunkt war ein Jugendtreffen am vergangenen Wochenende, bei dem rund 250 junge Menschen und 40 Helfer aus Bayern und anderen Ländern zusammenkamen.

Am frühen Morgen des 9. April 1945 wurden sieben Männer im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet – unter ihnen Dietrich Bonhoeffer. Der 39-jährige Theologe war wegen Hochverrats von den Nationalsozialisten zum Tode verurteilt worden. Acht Jahrzehnte später ist der Ort ein Mahnmal – und zugleich ein Ort der Hoffnung. Bonhoeffer selbst hatte die Hoffnung bis zuletzt nicht aufgegeben. Darum ging es auch an diesem Wochenende: erinnern, aber auch gestalten. Lernen aus der Vergangenheit, Verantwortung in der Gegenwart übernehmen – und den Mut haben, Hoffnung weiterzutragen.

Die Evangelische Jugend in Bayern (EJB) initiierte im Rahmen der Gedenkwoche ein Jugendtreffen unter dem Titel »grenzenlos hoffen – mutig handeln«. Ein Novum in der Geschichte des normalerweise alle fünf Jahre stattfindenden Treffens war die internationale Beteiligung: Erstmals kamen nicht nur Jugendliche aus Bayern, sondern auch junge Menschen aus dem Nahen Osten, Tschechien, Schweden, Polen und Ungarn nach Flossenbürg, um sich gemeinsam dem schwierigen, geschichtsträchtigen Ort und seinen Themen zu nähern.

Neben thematischen Führungen über das Gelände, die tiefe



■ Jugendliche im Gespräch vor der ehemaligen SS-Kommandantur am Eingang zur Gedenkstätte in Flossenbürg.

Foto: Benedikt Gradl



■ Austausch auf dem Gelände der Gedenkstätte. Bild rechts: Landesbischof Christian Kopp und die EKD-Präses Anna-Nicole Heinrich diskutierten mit den Jugendlichen.

Fotos: Benedikt Gradl

Einblicke in das Leben Bonhoeffers und das Schicksal der Häftlinge gaben, setzten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Workshops, Diskussionsrunden und kreativen Formaten mit aktuellen gesellschaftlichen Herausfor-



derungen auseinander: Rassismus, Antisemitismus, Zivilcourage und Demokratiebildung standen auf dem Programm. Teile davon wurden von internationalen Gästen gestaltet. »Obwohl wir bei vielen Themen ähnliche Ansichten haben

und auf das Gleiche hinarbeiten, kommen auch neue Perspektiven auf große Themen hinzu«, berichtete Teilnehmerin Annika Hasler.

Klassische Bildungsangebote wurden mit kreativen Methoden ergänzt: Theaterworkshops, Poetry Slams, Comics und Storytelling luden dazu ein, sich gestalterisch mit den Inhalten auseinanderzusetzen. Auch jenseits theologischer Fragestellungen wurde gearbeitet – etwa zu Ethik und Faschismus im aktuellen politischen Kontext. »Das passt ja auch irgendwie dazu«, so Hasler.

Zu den Teilnehmern des Treffens zählten auch Landesbischof Christian Kopp und Anna-Nicole Heinrich, Präses der EKD-Synode. In einer Fishbowl-Diskussion zum Bonhoeffer-Zitat »Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit« luden sie zum Austausch über Wahrheit, Propaganda und die Rolle der Kirchen für eine widerstandsfähige Demokratie ein.

Landesbischof Kopp predigte auch beim Gedenkgottesdienst. Bonhoeffer sei »einer, der weiß, wie hoffen geht«, sagte er. Dieser habe »grenzenloses Hoffen« vorgelebt – selbst im Angesicht des Todes. Im Gestapo-Gefängnis in Berlin schrieb Bonhoeffer im Dezember 1944 sein berühmtes Gedicht »Von guten Mächten wunderbar geborgen«. Hoffnung bedeute nicht, dass alles gut werde, so Kopp. Hoffnung heiße: »Ganz gleich, wie es ausgeht – ob gut oder böse –, ich bin nie von Gott verlassen.«

Trotz des ernsten Themas war die Atmosphäre beim Jugendtreffen nicht bedrückend. »Alle gehen sehr respektvoll mit dem Ort und der Geschichte um – und trotzdem ist die Stimmung nicht gedrückt. Ich habe eher das Gefühl, dass hier ein Raum geboten wird, in dem man über all das reden kann«, so Hasler. Die Jugendlichen wurden sensibilisiert für die Schrecken der Vergangenheit – und gestärkt für das Handeln in der Gegenwart.

Richard Buchloh

KURZMELDUNGEN

BAYERN

Konfessionsübergreifender Reli-Unterricht bleibt

Der konfessionsübergreifende Religionsunterricht an bayerischen Grund- und Mittelschulen wird dauerhaft etabliert. Er war zum Schuljahr 2019/20 an Grund- und Mittelschulen als Modellprojekt erprobt worden. Kultusministerin Anna Stolz (Freie Wähler) sagte, dass der Unterricht flächen-deckend positiv aufgenommen worden sei. Gerade in Zeiten von gesellschaftlichen Umbrüchen und Unsicherheiten könne der Religionsunterricht Orientierung bieten und die Persönlichkeit stärken. Oberkirchenrat Stefan Blumtritt zeigte sich erfreut über den Beschluss. Mit der dauerhaften Einführung »stärken wir einen Religionsunterricht, der konfessionelle Vielfalt anerkennt und den Dialog fördert«. Regelfall an den Grund- und Mittelschulen bleibt der klassische konfessionelle Religionsunterricht. *epd*

THEMA »WAS MACHT UNS REICH?«

Einsendeschluss bei Lagois-Fotowettbewerb

Der Lagois-Fotowettbewerb 2025 widmet sich dem Thema Reichtum und der Frage, wie gesellschaftliche Teilhabe und Verteilungsgerechtigkeit erreicht werden können. Gesucht werden Fotoreportagen und Porträts von Menschen, »die sich dafür einsetzen, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich zu verringern«. Gesucht werden aber auch Arbeiten, die sich damit beschäftigen, was Reichtum noch bedeuten könne: auf persönlicher, kultureller oder gesellschaftlicher Ebene. Einsendeschluss ist der 15. April. Der Fotopreis wird in zwei Kategorien vergeben und richtet sich an Profifotografinnen und -fotografen sowie an Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 14 und 27 Jahren. Die besten Fotos aus allen Einsendungen werden in einer Wanderausstellung in ganz Deutschland präsentiert. Schirmherr des Lagois-Fotowettbewerbs ist der Regionalbischof für München und Oberbayern, Thomas Prieto Peral. *epd*

Auferstehung im Kino

Mel Gibson dreht Fortsetzung der »Passion Christi«

21 Jahre nach der Kinopremiere des erfolgreichen Bibeldramas »Die Passion Christi« von US-Regisseur Mel Gibson (69) beginnen die Dreharbeiten für die Fortsetzung »Die Auferstehung Christi« im August in Rom.

Der Film werde in den Cinecittà Studios in Rom sowie in ländlichen Orten in der Umgebung gedreht, heißt es unter Berufung auf Aussagen der Geschäftsführerin der Studios, Manuela Cacciamani, gegenüber der italienischen Zeitung *Il Sole 24 Ore*. Unterdessen hat Gibson bestätigt, dass der Schauspieler Jim Caviezel (56), der im Film »Die Passion Christi« Jesus Christus gespielt hatte, erneut verpflichtet wurde. Er werde allerdings »einige Techniken« anwenden müssen, da Caviezel mittlerweile 20 Jahre älter sei als im Film »Die Passion Christi«, sagte er in einem US-Podcast.

2016 nannte Gibson in der Talkshow »Late Show with Stephen Colbert« die Auferstehung Christi von den Toten »ein unglaubliches Ereignis«. »Und das mit all den Dingen drumherum zu untermauern, ist die eigentliche Geschichte.« Caviezel sagte 2020 gegenüber *FOX Nation*, er habe die fünfte Fassung des Drehbuchs gesehen. »Es wird ein Meisterwerk. Es wird der größte Film der Welt-

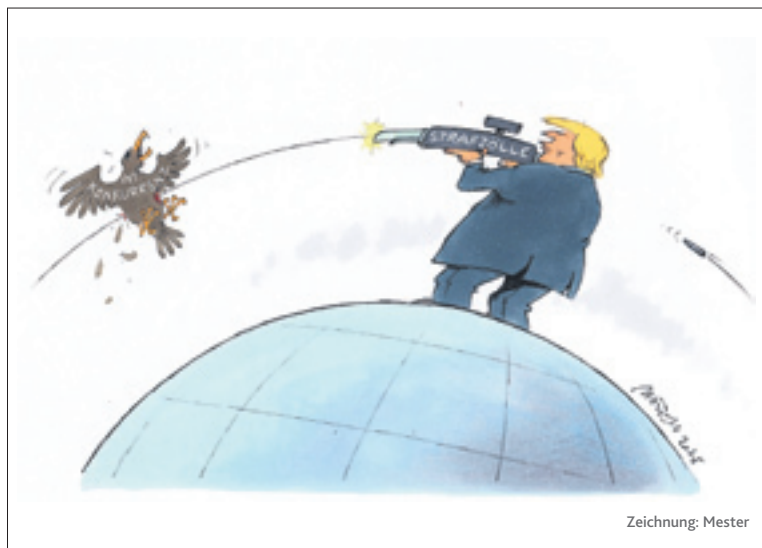


■ Jim Caviezel als Jesus.

Foto: imago images / Everett Collection

geschichte.« »Die Passion Christi« war finanziell sehr erfolgreich. Der Film spielte 612 Millionen Dollar (566 Millionen Euro) ein und wurde mehrfach für den Oscar nominiert.

Aufgrund der drastischen Darstellung der Leiden Jesu und seiner Kreuzigung war der Film umstritten. Kritiker stellten zudem die biblische und historische Genauigkeit des Werks infrage. Das öffentliche Interesse, das durch die Kontroversen um den Film geweckt wurde, gilt jedoch auch mit als Grund für seinen Erfolg. *idea*



Zeichnung: Mester

ZEITZEICHEN

Die Krähen sind wieder da. Das neue Jahr ist erst wenige Wochen alt, als die großen schwarzen Vögel vermehrt zusammenkommen, um ihre Nester vom vergangenen Jahr für die kommende Brutzeit zu reparieren und aufzustocken. Während die stattlichen, schwarzmetallisch gefiederten Vögel als gesellig und treu, erfinderisch und intelligent gelten, können sie auch böse sein, spricht: extrem nachtragend.

Ornithologen haben festgestellt, dass Krähen wohl in der Lage sind, sich einzelne menschliche Gesichter zu merken – und vermeintlichen Feinden gegenüber jahrelang einen Groll zu hegen. Ferner können sie offenbar ihren Zorn an nachfolgende Generationen weitergeben.

Auch wir Menschen besitzen ein hohes Potenzial, wenn es darum geht, nachtragend zu sein. Nicht nur der neue US-Präsident lässt Ressentiments in die Politik der ersten Wochen seiner Amtszeit einfließen. Jeder Mensch kennt die Versuchung, mit Lust in Verbitterung zu versinken. Doch die Bibel warnt vor einer derart zerstörerischen Macht: »Verbitterung bringt den Toren um.« (Hiob 5, 2)

Die letzten Tage der Passionszeit bieten noch eine wunderbare Gelegenheit, sich von dem inneren Schweinehund, der sich manchmal als nachtragende Krähe entpuppt, zu verabschieden. Das Gift der aufgestauten Ressentiments zu entsorgen wird sich als wohltuend für Leib und Seele zeigen.

Hilfreich dabei ist die ehrliche Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen von Wut und Rache. Und wenn man auf Böses mit Gutem antwortet, beginnt die Verbitterung zu schmelzen. Ohne Ressentiments entsteht Raum für Neues, dazu reichlich Platz, der nun mit überschwänglicher Freude und einer unerschütterlichen Hoffnung gefüllt werden kann. *jem*

BAYERISCHE LANDESSYNODE IN AUGSBURG VOM 30. MÄRZ BIS 3. APRIL

Ab sofort »Trauung für alle«

Kirchenparlament erkennt in Augsburg auch das Leid queerer Menschen in der Kirche an

»Trauung für alle«, Beibehaltung des Gewissensschutzes für Pfarrpersonen bei queeren Segnungen und kein explizites Schuldbekenntnis. Dafür aber ein Schuldeingeständnis. Die Synode hat den Weg hin zu einer »queer«-sensibleren Kirche eingeschlagen.

Queere Menschen haben laut einem Beschluss der Landessynode in der bayerischen evangelischen Landeskirche großes Leid erfahren.

Bereits am späten Mittwochabend hatte Synodenpräsidentin Annekathrin Preidel zu einer Schweigeminute aufgerufen – und dabei auch die Schuld der Kirche eingestanden: »Dienstliche Ungleichbehandlungen, Behinderung von Karrieren, Durchgriff ins Privatleben (...) und die Aufforderung zum Leben in Doppelmoral haben zwar der damals geltenden Rechtslage nicht widersprochen, waren und sind jedoch unangemessen, ungerechtfertigt und diskriminierend.« Die Kirche als Ganzes sei »schuldig geworden«.

Umgang mit »Queeren«

Am Donnerstag hat die Synode dann entsprechende Beschlüsse über den weiteren Umgang mit queeren Menschen in der bayerischen evangelischen Landeskirche gefasst. Zuvor hatte sie sich die Empfehlungen einer im Herbst 2023 eigens zu dem Thema eingesetzten Arbeitsgruppe zu eigen gemacht.

Deren Arbeitsauftrag lautete: die »Diskriminierung queer lebender Personen in der Vergangenheit« aufzuarbeiten, für die Gegenwart zu analysieren und zu überlegen, »wie sie in Zukunft auf rechtlichen und strukturellen Ebenen zu reduzieren ist«.

Ein konkretes Ergebnis der Arbeitsgruppe war beispielsweise, dass künftig nicht mehr bei der sexuellen Orientierung von heiratswilligen Paaren unterschieden



■ Freude über die erfolgreichen Beschlüsse über den Umgang der Kirche mit »queeren« Menschen: Bei der Landessynode in Augsburg wurde am Mittwoch im Anschluss an die Sitzung noch gefeiert.
Foto: Michael McKee

wird: Künftig sollen Gottesdienste zur Eheschließung für alle einfach »Trauung« heißen. Der Gewissensschutz für Pfarrpersonen und Pfarrer soll darüber hinaus bestehen bleiben. Das heißt, dass keine Pfarrperson zur Trauung queerer Paare gezwungen werden kann.

Gleichwohl sind diese Pfarrpersonen und Pfarrer künftig »gehalten, den Paaren andere Wege zu zeigen, einen Gottesdienst anlässlich einer Eheschließung« innerhalb der Landeskirche zu feiern. Ein eigenes Schuldbekenntnis empfahl die Arbeitsgruppe hingegen nicht.

Das Papier war Grundlage für die Abstimmungen am Donnerstag, als die Synode über vier Eingaben, unter anderem von der Evangelischen Jugend in Bayern (ejb), entscheiden musste, die letztlich alle einen queer-sensibleren Umgang in der Landeskirche forderten, etwa die »Trauung für alle« oder die Abschaffung des

Gewissensschutzes.

Eine fünfte Eingabe des konservativen Arbeitskreises ABC stellte sich gegen diese Forderungen und pochte auf die Beibehaltung des Gewissensschutzes für Pfarrpersonen und Pfarrer. Dieser soll auf Empfehlung der AG Queer auch beibehalten werden, weil der Grundsatz im Pfarrdienstgesetz verankert sei und nicht einfach abgeschafft werden könne.

Der konservative Arbeitskreis ABC hatte in seiner Eingabe auch davor gewarnt, dass es zu einer »weiteren Provinzialisierung und ökumenischen Isolierung unserer Landeskirche« führen würde, wenn etwa die Forderungen der Evangelischen Jugend angenommen würden. Dabei schlug der ABC auch eine Brücke nach Papua-Neuguinea und Tansania – also Länder, wo homosexuelle Handlungen als Straftat gelten. Die dortigen Partnerkirchen lehnen

gleichgeschlechtliche Segnungen und Trauungen ab.

Die Synodale Nicole Grochowina sagte im Plenum, dass die Frage nach Geschlechtlichkeit in den Partnerkirchen unterschiedlich gelebt werde und deshalb nun auch Anfragen dazu kämen. Der Dialog zwischen Landeskirche und Partnerkirchen sei dadurch aber keineswegs gestört, denn: »Versöhnte Verschiedenheit ist lebbar.«

Landesbischof Christian Kopp attestierte der Synode nach der Abstimmung ein »Meisterstück« und würdigte vor allem den respektvollen Umgang der AG-Mitglieder untereinander. »Wir sind sehr verschieden, aber wir finden immer wieder zusammen.« Auch Synoden-Vizepräsident Hans Stiegler dankte den Synodalen. Sie hätten ein »großes und schwieriges Thema« behandelt. Er sei dankbar, »dass wir in unserer Kirche unseren Glauben weiterleben können, auch wenn wir unterschiedliche Ansichten haben«.

Vielfalt schützen

Auch die Evangelische Jugend zeigte sich erfreut über den Synodenbeschluss. Mit dem nun angestoßenen queerem Aktionsplan, der Einführung der »Trauung für alle« sowie der offiziellen Aufarbeitung von Diskriminierung und Schuld gehe die Landeskirche einen wichtigen Schritt in Richtung einer Kirche, die Vielfalt nicht nur anerkennt, sondern aktiv lebt und schützt, teilte der Vorsitzende Malte Scholz mit.

Der Synodale Bernhard Offenberger als Vertreter des lesbisch-schwulen Konvents Bayern sagte, es sei wichtig, dass Schuld benannt worden sei, damit die Heilung von Verletzungen beginnen könne.
Christiane Ried

Weitere Berichte von der Synode lesen Sie auf www.sonntagsblatt.de

BAYERISCHE LANDESSYNODE IN AUGSBURG VOM 30. MÄRZ BIS 3. APRIL

»Das passiert nicht einfach, das dauert«

Fachstellen-Leiterin Martina Frohmader: Kampf gegen Missbrauch braucht Kulturwandel

Ein nachhaltiges Vorgehen gegen sexualisierte Gewalt im Raum der Kirche ist nach Ansicht der Expertin Martina Frohmader mit einem Kulturwandel und einer Haltungsänderung verbunden.

Das passiert nicht einfach, das dauert«, sagte die Leiterin der landeskirchlichen »Fachstelle für den Umgang mit sexualisierter Gewalt« vor der in Augsburg tagenden Landessynode. Sie betonte, es werde auch in Zukunft sexuelle Übergriffe in Kirche und Diakonie geben, »aber alles, was wir tun, um mehr Fälle vom Dunkel- ins Hellfeld zu holen, ist ein Erfolg«.

Frohmader sagte, im Nachgang zur ForuM-Studie seien insgesamt 206 Datensätze zu bekannten Missbrauchsfällen seit 1975 an die Generalstaatsanwaltschaft übergeben worden. Diese habe nach einer Prüfung 86 dieser Datensätze an die jeweils zuständigen Staatsanwaltschaften weitergegeben. Seither sei in einem Fall ein Ermittlungsverfahren aufgenommen und in einem weiteren das Prüfverfahren erweitert worden.

Frohmader berichtete außerdem von der erst vor Kurzem gegründeten Betroffenenvertretung von Kirche und Diakonie in Bayern mit sieben Mitgliedern. Die Fachstellen-Leiterin wies darauf



■ Martina Frohmader.

Foto: ELKB / McK

hin, dass ihr Team vergangenes Jahr 150 Präventions-Schulungsformate mit 3650 Teilnehmenden absolviert habe.

Alleine im ersten Quartal dieses Jahres seien es noch einmal 100 Formate mit 1300 Teilnehmenden gewesen. Bislang hätten rund 100 Kirchengemeinden Schutzkonzepte zur Überprüfung bei der Fachstelle vorgelegt. Frohmader betonte, dass solche Schutzkonzepte auch für die Kirchenleitung und die Synode verpflichtend seien. Am 26. Mai biete die Fachstelle deshalb dazu eine Online-Schulung für alle Synodalen an.

Anlass für Frohmaders Bericht vor der Synode war, über die Weiterarbeit ihrer Fachstelle seit Veröffentlichung der ForuM-Studie vor rund einviertel Jahren zu berichten. *Daniel Staffen-Quandt*

WAS SONST NOCH GESCHAH AUF DER LANDESSYNODE

KIRCHENKREISREFORM:

Ein weiterer Schritt hin zu einem großen evangelischen Kirchenkreis für Franken ist gemacht: In Augsburg ist die synodale Arbeitsgruppe »Kirchenkreise Nord« gegründet worden. Sie werde ihre Arbeit unverzüglich aufnehmen, sagte Synodenpräsidentin Annekathrin Preidel. Landeskirchenrat und Landessynodalausschuss hätten der Bildung dieser Arbeitsgruppe zugestimmt. Der Arbeitsgruppe gehören neben sechs Synodalen auch die Regionalbischöfinnen der drei fränkischen Kirchenkreise an: Gisela Bornowski (Ansbach-Würzburg), Berthild Sachs (Bayreuth) und Elisabeth Hann von Weyhern (Nürnberg).

Als Vorbild dient der seit 1. März bestehende Kirchenkreis »Schwaben-Altbayern«, der von den Regionalbischöfen Thomas Prieto Peral und Klaus Stiegler im Tandem geleitet wird. Der neue Kirchenkreis soll am 1. Januar 2027 an den Start gehen. Bis zum Frühjahr 2026 soll die Arbeitsgruppe eine neue Struktur für die Kirchenkreise Ansbach-Würzburg, Nürnberg und Bayreuth erarbeiten. Die finale Entscheidung darüber soll auf der Frühjahrssynode 2026 in Bayreuth fallen.

DIAKONIE: Der Diakoniewissenschaftler Markus Schmidt sagte in seinem Vortrag, die verbreitete Meinung, dass die Kirche in erster Linie reden und die Diakonie handeln müsse, »das ist Quatsch«. Der Professor und Rektor der Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld betonte, Kirche sei stattdessen gefordert, sich selbst als Diakonie neu zu entdecken, und umgekehrt. Für die Kirche sei das diakonische Profil enorm wichtig, sagte Schmidt. Denn unter Konfessionslosen sei Diakonie die einzige kirchliche Form, die für sie Anerkennung verdiene.

TAGEN UND WÄHLEN: Die Landessynode hat eine Regelung, die während der Corona-Pandemie geschaffen wurde, verstetigt. Die Präsidentin oder der Präsident der Landessynode kann demnach gemeinsam mit dem Landessynodalausschuss beschließen, dass Tagungen des Kirchenparlaments auch künftig anstelle von Präsenz auch digital oder in hybrider Form stattfinden dürfen. Bestätigt wurde darüber hinaus eine Verordnung, die den neuen Süd-Kirchenkreis »Schwaben-Altbayern« für die Wahl zur künftigen Landessynode in diesem Herbst in drei Wahlkrei-

se unterteilt. Diese entsprechen den bis Ende Februar gültigen drei Süd-Kirchenkreisen München-Oberbayern, Augsburg-Schwaben und Regensburg.

SYNODALEMPFANG: Unter dem Motto »Christlichen Glauben und politische Verantwortung verbinden« hatten die Landtagsfraktionen von SPD und Grünen die Mitglieder der Landessynode zu einem Empfang mit der Bürgerrechtlerin und früheren Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (2000-2011), Marianne Birthler, geladen. Kirche habe im DDR-Regime »einen sicheren Raum« für freie Meinungsäußerung geboten, sagte sie. Birthler, die zu DDR-Zeiten unter anderem im oppositionellen Arbeitskreis Solidarische Kirche aktiv war, sprach beim Empfang über die Bedeutung des christlichen Glaubens auch für das politische Engagement. »Das Evangelium ist ein Kompendium der Freiheit«, erläuterte sie. Angesichts Birthlers Schilderungen aus der Zeit nach dem Zusammenbruch des DDR-Unrechtsregimes wurden Fragen wie Reue und Vergebung sowie Möglichkeiten eines Neuanfangs in einer Gesellschaft diskutiert. An dem Empfang nahmen mehr als 100 Synodale teil.

KAMPF GEGEN ARMUT. Die Präsidentin der Diakonie Bayern, Sabine Weingärtner, hat mehr politisches Engagement gegen Armut in der Gesellschaft gefordert. Weingärtner kritisierte, dass in den Koalitionsverhandlungen zwischen den Unionsparteien und der SPD der Begriff der Armut kaum vorkomme. »Im Gegenteil – wenn, dann ist sie Gegenstand politischer Diffamierung«, sagte die Diakoniepräsidentin. In Deutschland sei jedes fünfte Kind von Armut betroffen. In Bayern hätten laut DGB-Rentenreport drei Viertel aller Rentnerinnen weniger als 1200 Euro Rente im Monat. Damit bekämen sie weniger als die 1313 Euro, die die EU-Armutsgrenze markieren. Zudem sei in Bayern die Zahl der Wohnungslosen in den vergangenen Jahren auf über 50 000 Menschen angestiegen, zählte Weingärtner auf. Die Umfragen vor der Bundestagswahl hätten gezeigt, dass soziale Gerechtigkeit eines der wichtigsten Themen der Bürgerinnen und Bürger gewesen sei, sagte die Diakoniepräsidentin. Von den Verantwortlichen in den Koalitionsverhandlungen erwarte sie daher, dass dies in den Gesprächen eine größere Rolle spiele. *epd*

MENSCHEN

»Es geht mir besser denn je«

Alt-68er Rainer Langhans übt das Sterben



Foto: Das blaue Sofa / Club Bertelsmann, CC BY 2.0 via Wikimedia Commons

Rainer Langhans (84), Alt-68er, geht es trotz schwerer Erkrankung nach eigenen Worten gut. »Ich sterbe, das stimmt. Aber es geht mir besser denn je dabei und dadurch«, sagte Langhans der *Frankfurter Allgemeinen*. Langhans gilt als Ikone der Hippie-Bewegung. Er ist vor einigen Jahren an Prostatakrebs erkrankt. Er wolle sterben, wie er gelebt habe: »Das heißt, ich werde das wahrscheinlich in irgendeinem Zusammenhang mit meinen drei Frauen tun, die ganz nah bei mir leben.« Es könne sein, dass er noch Jahre lebe. Suizid schließt er aus. »Spirituell gesprochen wäre das nun wirklich das Allerletzte. Ich habe mir das Leben nicht gegeben, also kann ich es mir auch nicht nehmen.«

Jörg Alt (63), Jesuitenpater, hat in der Justizvollzugsanstalt Nürnberg eine 25-tägige Gefängnisstrafe angetreten. Er nutzte seinen Haftantritt für eine »persönliche Erklärung« an die Politikerinnen und Politiker, die derzeit in Berlin den Koalitionsvertrag verhandeln. Bei der Klimapolitik sollten sie auf die Wissenschaft hören und »der deutschen Bevölkerung die Wahrheit über den Ernst der Lage und die Größe der Herausforderungen, die vor uns liegen« sagen. Er warnte davor, Mittel für die armen Länder im Globalen Süden zu kürzen, die diese für Armutsbekämpfung und Anpassung an den Klimawandel benötigten. Alt verbüßt eine Ersatzfreiheitsstrafe, weil er eine Geldstrafe nicht bezahlt hat, zu der er für die Beteiligung an einer Straßenblockade im August 2022 vor dem Nürnberger Hauptbahnhof verurteilt worden war. Alt hatte sich mit anderen Streikenden auf eine Kreuzung gesetzt und angeklebt. Mit der Aktion habe er den Blick auf die Gefahren des Klimawandels und die Notwendigkeit einer Verkehrswende lenken wollen, sagte Alt. Er hoffe, »dass die Menschen ernst nehmen und sich Gedanken machen, warum ein katholischer Priester ins Gefängnis geht«, sagte er.

Justin Bieber (31), Popstar und Christ, löste in den vergangenen Monaten mit auffälligem Verhalten für Besorgnis bei Fans und Freunden aus. Auf Instagram veröffentlichte er fragwürdige Videos, in denen er scheinbar Drogenkonsum verherrlicht. Dazu leidet er offenbar an Schlaf- und Essproblemen. Nun soll seine Ehefrau, das Model Hailey Bieber (28), enge Vertraute und Gemeindeglieder gebeten haben, für ihren Mann zu beten. Gegenüber der britischen Zeitung *Daily Mail* hat ein angeblicher Bekannter aus dem Umfeld des Paares erklärt: »Justin befindet sich in einer Abwärtsspirale. Er ist manisch, schläft kaum, isst wenig und versendet in der Nacht wirre Nachrichten.« Viele Menschen in seinem Umfeld seien alarmiert.



Foto: Daniel Köberle / Presse

Christian Gärtner (58) ist der neue Vorsitzende des Landeskomitees der Katholiken in Bayern. Die Mitgliederversammlung wählte ihn an die Spitze der katholischen Laien im Freistaat. Er war bereits einer der beiden stellvertretenden Vorsitzenden und arbeitet seit 2006 im Landeskomitee mit. Er will das Landeskomitee »als Plattform und Netzwerk für die engagierten katholischen Gläubigen in Bayern führen.



Foto: epd-bild / Christian Ditsch

Margot Friedländer (103), Holocaust-Überlebende, hat in Münster den Sonderpreis des Westfälischen Friedens erhalten. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte ihr öffentliches Engagement und ihren »Einsatz für das menschliche Miteinander« in der Bundesrepublik. Sie sei täglich unterwegs für ihre Mission des »Nie wieder!«. Auch jenseits der hundert Jahre gehe sie regelmäßig in Schulen.

Susanne Schröter, Islamforscherin, warnt vor der Gefahr durch den Islamismus. Trotz der Serie mutmaßlich islamistischer Anschläge mit Toten und Verletzten in Deutschland, zuletzt in Mannheim, Solingen und München, werde der Islamismus nicht ernst genommen. »Es geht nicht maßgeblich um Terrorismus. Es geht um demokratiefeindliche Ideologien«, sagte die Direktorin des »Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam« dem *Evangelischen Pressedienst* (epd). »Die Politik zeigt eine klare Haltung gegen den Rechtsextremismus, aber gegenüber dem Islamismus ist sie merkwürdig stumm.« Die Politik dürfe sich nicht allein auf terroristische Anschläge konzentrieren, sondern müsse das Umfeld und die Organisationen in den Blick nehmen, die dieses Handeln tolerierten, erklärte Schröter: »Terrorismus kommt nicht aus heiterem Himmel.« Wenn etwa ein Anschlag der Hamas in Nahost beklatscht werde oder wenn Äußerungen fielen, dass gegen eine »Beleidigung des Islams« Gewalt angewandt werden dürfe, sei der gesellschaftliche Friede in Gefahr. Die Islamforscherin stimmte der Kritik des geschäftsführenden Bundesbildungsministers Cem Özdemir (Grüne) zu, dass die Politik unter Muslimen »häufig die völlig falschen Leute hofiert«. Staatliche Institutionen und die Kirchen stünden in dem Dilemma, dass sie Ansprechpartner für Kooperationen suchten, aber im Bereich des demokratisch gesonnenen liberalen Islams keine Partner fänden. Diese seien meist nicht religiös organisiert und hätten Angst, zur Zielscheibe von aggressiven Islamisten zu werden. Politik und Kirchen setzten sich stattdessen mit konservativen Islamverbänden zusammen, die eng mit dem Ausland verbunden seien und Religion und Politik nicht trennten. In den Dialogformaten bestimmten häufig die Islamverbände die Agenda, kritisierte Schröter. Kirchenvertreter vermieden bei Gesprächen mit Islamvertretern Kritik, und Islamvertreter stellten Kritik schnell unter den Verdacht eines »antimuslimischen Rassismus«.

DAS PORTRÄT



■ »Ich glaube, wir können das schaffen«: Catherine Kyobutungi.

Bild: IMAGO / Ritzau Scanpix

Wenn Hilfe abhängig macht

Die ugandische Epidemiologin Catherine Kyobutungi sieht die US-Kürzungen als Chance für ihr Land

Der Stopp der US-Hilfen könnte laut der Wissenschaftlerin Catherine Kyobutungi in Afrika notwendige Reformen im Gesundheitswesen anstoßen. »Viele Menschen hoffen, dass die Regierungen endlich aufwachen und das Richtige tun werden«, sagte die ugandische Epidemiologin dem Evangelischen Pressedienst (epd). Das internationale Hilfssystem habe seit Langem Veränderungen gebraucht, denn die Finanzierungen hätten zu Abhängigkeiten geführt und dazu, dass die lokalen Politiker sich zurückgelehnt und darauf verlassen hätten, dass andere die Probleme der Bevölkerung lösen.

Wären die Mittelkürzungen über einen Zeitraum von ein, zwei Jahren vorgenommen worden, wäre es gut gewesen«, sagt die Exekutivdirektorin des Gesundheits-Thinktanks African Population and Health Research Center in Kenia. »Aber es kam so abrupt, ohne Vorwarnung und ohne die geringste Ahnung, wie die Hilfe funktioniert.«

Mit den US-Hilfen wurde Kyobutungi zufolge eine Art paralleles Gesundheitssystem aufgebaut, das einen Großteil der Bekämpfung von Krankheiten wie Aids, Tuberkulose oder Malaria abgedeckt hat. »Es gibt von Hilfsgeldern finanzierte HIV-Kliniken mit gut ausgebildetem Personal, gut ausgerüsteten Laboren, ausreichend Medikamenten, und es gibt das staatliche Gesundheitssystem, wo es all das nicht gibt.« HIV-Patienten könnten zur Behandlung nicht einfach in ein staatliches Krankenhaus gehen. »Aber die spezialisierten Kliniken mussten von einem auf den anderen Tag ihre Arbeit einstellen.«

Mit Vorlauf hätte man diese meist von Hilfsorganisationen betriebenen Spezialkliniken in das staatliche System überführen können. »Selbst wenn die Regierungen einen Weg finden, die Programme am Laufen zu halten, bis dahin ist es für viele Menschen zu spät.«

Zugleich lässt die Wissenschaftlerin das Argument, die afrikanischen Länder seien zu arm, um ihre Gesundheitssysteme zu finanzieren, nur teilweise gelten. »Ja, sie haben nicht genug Geld und hohe Schulden.« Viel Geld fließe aber in die Residenzen der Präsidenten,

in Autos für Parlamentarier, in Fabriken oder Krankenhäuser, die es nicht gebe. »Wenn unsere Regierungen es ernst meinen würden mit der Gesundheitsversorgung, könnten sie das Geld dafür aufreiben.«

Die Behörden seien daran gewöhnt, Pläne zu machen, die dann von Hilfsorganisationen umgesetzt würden, sagte Kyobutungi. »Das hat dazu geführt, dass selbst das Gesundheitsministerium nicht das Gesundheitssystem als Ganzes sieht, sondern nur in Einzelprojekten denkt.«

»Ich glaube, wir können das schaffen mit dem Gesundheitssystem, wenn wir mit ähnlichen Mitteln die Priorität auf Vorbeugung und Grundversorgung legen«, äußerte sich die Uganderin optimistisch. Lokale Wissenschaftler und Beschäftigte im Gesundheitssystem könnten viel dazu beitragen. »Aber die Regierungen werden nicht aufwachen, wenn nicht die Bevölkerung sie unter Druck setzt.« Das sei ein umfassender Prozess, für den es eine Übergangszeit gebraucht hätte. »Nun müssen wir ein neues Gesundheitssystem schaffen, während die Menschen sterben.«

Natalia Matter

Mehr als eine Buchhandlung

Die Alpha-Buchhandlung in Nürnberg steht vor dem Aus – doch das Team gibt nicht auf

Nürnberg's christliche Alpha-Buchhandlung steht vor dem Aus – doch Aufgeben ist für das Team keine Option. Mit frischen Ideen und der Unterstützung ihrer Kundschaft kämpfen sie für das Fortbestehen ihres »Ruheorts«.

Hinter einem großen Bücherstapel auf ihrem Arm lugt Mitarbeiterin Monika Groher hervor. »Wusstest du, dass wir die größte Auswahl von Bibeln in Nürnberg haben?«, sagt sie in die Handykamera. Das kurze Video soll in den nächsten Wochen zusammen mit vielen anderen auf dem Instagram-Kanal der Alpha-Buchhandlung Nürnberg erscheinen. Das Ziel: Aufmerksamkeit generieren und möglichst viele Kundinnen und Kunden anlocken. Dabei geht es um nicht weniger als das Überleben der Buchhandlung.

»Ich weigere mich einfach, mich entmutigen zu lassen«, sagt Filialleiterin Klaudia Schönhoff. Seit dem 13. März ist sie im Kampfmodus – da hat die christliche Alpha-Buchhandelskette Insolvenz angemeldet. Bundesweit sind 15 Filialen mit insgesamt 88 Mitarbeitenden betroffen. Aus der *Brunnen-Verlag GmbH* in Gießen, zu der Alpha gehört, hieß es zuletzt, nach den Pandemie Jahren sei die Stammkundschaft weniger geworden. Auch der Anstieg der Mieten und der Lohnkosten, ein verändertes Einkaufsverhalten und die allgemeine wirtschaftlich angeschlagene Situation des stationären Buchhandels hätten zu den Schwierigkeiten bei der Sanierung beigetragen.

In Bayern hängen die Buchhandlungen in Nürnberg, Lauf und Puschendorf um ihr Weiterbestehen. Lange Jahre habe Nürnberg Top-Umsätze geliefert, erzählt Schönhoff, bis vor drei Jahren keine neue Filialleitung gefunden werden konnte. Erst seitdem sie letzten August das Ruder übernahm, stabilisierten sich die Einnahmen. Jetzt gehe es darum, bis Ende April möglichst erfolgreich zu sein, damit interessierte Investoren die Buchhandlung übernehmen und weiterführen.

Dass nicht nur die Mitarbeiterinnen an ihrer Buchhandlung in Nürnberg hängen, zeigt die sogenannte Hoffnungswand. Mitten im Geschäft steht eine Magnetwand, an der handgeschriebene gelbe Notizen hängen. Es sind gute Wünsche von Kundinnen und Kunden. »Nürnberg braucht eine christliche Buchhandlung!«, steht auf einem Zettel, »ein Ort der Hoffnung« auf einem anderen. »Die Alpha ist für mich ein Ruheort«, schreibt eine Kundin. Dass ihre Filiale mehr als eine klassische Buchhandlung ist, betont auch Klaudia Schönhoff. »Menschen finden hier Bücher, die ihnen



■ Mit ihrer Lage am Nürnberger Kornmarkt ist die Alpha-Buchhandlung ein Treffpunkt.

Foto: epd-bild / Riese

Hoffnung und Orientierung schenken«, sagt sie. Somit sei es auch ein Ort der Ermutigung und des Trosts.

Das Angebot der Buchhandlung reicht von Bibeln über Kinderbücher, israelische Weine und Sachbücher bis hin zu christlichen Geschenkartikeln für besondere Anlässe wie Taufe und Hochzeit. Stammkunde Peter Klöckner lässt sich an diesem Tag von Monika Groher beraten. »Ich habe das mit der Insolvenz mitbekommen und bin dann gleich gekommen, um einen Gutschein für einen Freund zu kaufen«, erzählt der Theologie-Student. Er hat auch eine Bibel dabei, für die er einen Einband möchte. Die Buchhändlerin zückt ihr Maßband. »Bibeln gibt es in sehr vielen unterschiedlichen Größen«, erklärt sie. »Unser Dienstleister fertigt dann ganz individuelle Hüllen aus verschiedenen Materialien.«

Anja Hartung springt heute nur mal kurz in die Buchhandlung. Sie ist auf dem Weg zum Kaffeetrinken mit einer Freundin und hat sich als Mitbringsel ein Kerzenset ausgesucht, das sie sich als Geschenk verpacken lässt. Die Kundin kennt die Buchhandlung schon seit vielen Jahren und ist seit einem Umzug nun häufiger in der Filiale in Lauf anzutreffen. »Es gefällt mir, dass es hier christliche Produkte gibt, und die Atmosphäre ist toll«, sagt sie. Den re-

gen Austausch mit der Kundschaft schätzen Monika Groher und ihre Kollegin Judith Penner, die in der Alpha schon ihre Ausbildung gemacht hat. »Ich mag auch unsere Gemeinschaft hier«, sagt Penner. »Und dass wir Gott dabei haben. Das spürt man.«

Mit seiner Lage am Nürnberger Kornmarkt fügt sich die Alpha-Buchhandlung in ein breiteres christliches Angebot ein. In den warmen Monaten soll die Außenbestuhlung des Café Kostbar vom CVJM, das direkt nebenan liegt, bis vor das Schaufenster der Buchhandlung reichen. An den Verkaufsraum schließt sich außerdem das Gebetshaus Nürnberg an. In dem hell gestalteten Raum finden regelmäßig Gebetszeiten statt. Kundinnen und Kunden der Buchhandlung können dort während der offenen Zeiten eine kleine Auszeit nehmen oder mit anderen Menschen über ihren Glauben ins Gespräch kommen.

»Wir haben schon ganz viele Reaktionen bekommen in den letzten Wochen«, erzählt Schönhoff. »Die Menschen sind wirklich besorgt.« Sie ist dankbar für die Unterstützung der treuen Kundschaft und wünscht sich, dass das besondere Konzept der christlichen Buchhandlung in Nürnberg, Lauf und Puschendorf erhalten bleibt. »In allem, was wir hier tun, steckt Hoffnung«, sagt sie.

Julia Riese



Essen mit Beigeschmack

Moral, Meinung, Meinungsdruck: Wie Ernährung immer mehr zur Weltanschauung wird

Essen ist Privatsache – oder etwa doch nicht? Eine Studie der Robert-Bosch-Stiftung legt nahe, dass Ernährung in Deutschland weit mehr ist als eine persönliche Entscheidung. Rund um das, was auf dem Teller liegt, kreist eine hitzig geführte gesellschaftliche Debatte.

Das Thema Ernährung ist der Studie zufolge mit Scham und Abwertung besetzt. Der Untersuchung der Robert-Bosch-Stiftung zufolge empfinden 34 Prozent der Befragten negative Gefühle für Menschen, die täglich Fleisch essen. Sogar 56 Prozent werten Veganerinnen und Veganer ab. Besonders stark ist die Abwertung von Menschen, die sich hauptsächlich von Fast Food ernähren: 74 Prozent der Befragten schauen



■ Fast Food oder Frische? Unser Essverhalten wird oft bewertet – auch ungefragt.

Foto: starush / 123rf.com

auf die Konsumenten ungesunder Schnellgerichte herab. Zugleich gibt eine deutliche Mehrheit

(59 Prozent) an, dass Ernährung für sie vor allem ein persönliches Thema sei, kein gesellschaftli-

ches. Die Studienautorinnen und -autoren äußern jedoch Zweifel an solchen Angaben: »Wenn die Menschen Ernährung vor allem für ein persönliches Thema halten, sollte es ihnen eigentlich egal sein, ob jemand sein Abendbrot mit Wurst belegt oder nicht.« Die Zahlen sprächen eine andere Sprache. Sie zeigten, »welcher Druck auf die Debatte kommen kann, wenn bestimmte Reizbilder bedient werden«.

Man habe es also mit einer Debatte zu tun, in der die Lager sich gegenseitig die Debattenschuld zuwiesen und sich abwertend übereinander äußerten, hieß es weiter: »Gerade weil Ernährung ein derart persönliches Thema und so stark mit der eigenen Lebensweise verbunden ist, öffnet die gesellschaftliche Debatte darüber die Tür für Angst vor gegenseitigen Urteilen.« epd

Sonntagsblatt-Umfrage

Endet die Toleranz beim Thema Ernährung?



»Toleriere jede Form der Ernährung«

Torsten von der Brelie, Betriebswirt, Schwanfeld



»Zweite Reihe der strittigen Fragen«

Thomas Hohenberger (60), Pfarrer, Döbra



»Über Konsum nachdenken«

Claudia Botzenhardt-Plail (53), Influencerin, Wullenstetten



»Diskussion versachlichen«

Tobias Gaugler, Ressourcenökonom, Nürnberg

»Auch unsere Familie ist betroffen, denn unsere Ernährungsweise weicht deutlich ab von dem »Normalen«. Wir verzichten auf Zucker, Schweinefleisch und Weizenmehl und ernähren uns im Intervallfasten. Das stößt auf Irritationen. Ich selbst lehne keine Menschen ab, die sich anders ernähren. Dieses *Lehnst du meine Art der Ernährung ab, lehne ich auch deine Essgewohnheiten ab* finde ich sehr oberflächlich.«

Foto: pat

»Das sollte sie natürlich nicht! Ob Essen mit Fleisch oder ohne und vegetarisch, diese Frage sollte jedenfalls die christliche Gemeinde nicht spalten. Paulus hatte zu tun mit der Frage: Wie soll man umgehen mit Götzenopferfleisch? Er schiebt das in die zweite Reihe der strittigen Fragen. Denn es kommt immer auf die eigene Haltung an, ob man damit ein Problem hat oder nicht. Aber es ist keine Frage des Glaubens.«

Foto: prv

»Jeder soll frei entscheiden, was er isst, ob aus ethischen, gesundheitlichen oder geschmacklichen Gründen. In unserer Familie leben wir verschieden, ein Sohn isst vegetarisch, der andere vegan, mein Mann und ich mit gelegentlichem Fleischkonsum. Es ist wichtig, über die Auswirkungen von Konsum nachzudenken und anderen die eigene Lebensweise nicht aufzuzwingen oder sie für ihre Entscheidung zu verurteilen.«

Foto: Hub

»Die Diskussion sollte dringend ent-emotionalisiert werden. Es besteht wissenschaftlicher Konsens darüber, dass der aktuelle Überkonsum tierischer Lebensmittel sowohl für die Umwelt als auch für die Gesundheit schädlich ist. Eine Halbierung des Fleischkonsums wäre sinnvoll. Auch mehr Bio-Produkte und mehr regionale Lebensmittel würden zu einem resilienteren Ernährungssystem beitragen.«

Foto: photoresque



DIE EVANGELISCHE BILDUNGSSTÄTTE (EBS) hat einen neuen Sitz innerhalb Nürnbergs bezogen. Die Kurse in der Familien- und Erwachsenenbildung, Eltern-Kind-Kurse, Kreativkurse oder die offenen Angebote sind seit April in der Südlichen Fürther Straße 20 zu finden. Damit ist das Zentrum im Stadtteil Gostenhof geblieben, wo es seit 1991 in einer Immobilie der evangelischen Landeskirche untergebracht war. Die soll nun saniert werden. »Unsere Arbeit steht auf drei Pfeilern: Bildung, Beratung und Begegnung«, sagte die Leiterin der EBS Silvia Lembeck. Ein fester Bestandteil der Arbeit bleibe die Integrationsarbeit, die sich durch alle Bereiche ziehe und ein zentraler Aspekt der Mission der EBS sei, sagte Lembeck. Die Einrichtung ist aus den Mütterkursen des Bayerischen Mütterdiensts hervorgegangen und wurde 1957 als »Müterschule Nürnberg« gegründet. Einer der Gesellschafter ist das FrauenWerk Stein. Das Bild zeigt (von links) Sylvia Bogenreuther (Vorständin des FrauenWerks), Sandra Schuhmann (Diakonie Bayern), Christa Heckel (Vizepräsidentin des Bezirks Mittelfranken), Dorothea Deneke-Stoll und Julia Rodin (beide FrauenWerk Stein).

jo / Foto: Lisa Jeckel

»Wir reden nicht dem Krieg das Wort«

EKD-Militärbischof für »schrittweise Annäherung« an Wehrpflicht

Nürnberg/Hongkong. Der evangelische Militärbischof Bernhard Felmberg ist gegen eine Wiedereinführung der Wehrpflicht zum jetzigen Zeitpunkt. Er unterstütze den Vorschlag von Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius (SPD), eine Wehrerfassung für alle jungen Männer einzuführen mit einer freiwilligen Variante für alle jungen Frauen.

»Das könnte auf eine Art kontingentierte Wehrpflicht hinauslaufen«, ergänzte er. Eine »schrittweise Annäherung« halte er aber für richtig. »Wir müssen doch vorher schauen, wie viele Soldatinnen und Soldaten die Bundeswehr überhaupt ausbilden kann«, sagte der Militärbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der mit den evangelischen Militärpfarrerinnen und -pfarrern in Nürnberg zur Gesamtkonferenz

der Militärggeistlichen zusammenkam.

Dass für die Personalgewinnung bei der Bundeswehr etwas getan werden muss, stellt Felmberg nicht infrage. »Die Bundeswehr wird kleiner und älter – und das sind keine guten Kennzahlen für die Zukunft einer Armee«, sagte er. Die deutschen Streitkräfte müssten sich die Frage stellen, wie sie an die jungen Leute herankommen. »Allein das Steigern der Attraktivität wird aber nicht reichen«, sagte er.

Felmberg äußerte auch die Überzeugung, dass die Menschen in Deutschland die Notwendigkeit sehen würden, »dass die Bundeswehr personell und materiell gut aufgestellt sein muss, um den zukünftigen Aufgaben gerecht werden zu können«. Nach seinen Angaben steigt angesichts der Aufgaben

der Bundeswehr auch die Nachfrage nach Militärseelsorge. »Das heißt, dass wir mehr Personal brauchen«, sagte er. Aktuell gibt es Felmberg zufolge 104 evangelische Militärggeistliche. »Wir müssen das Netz verdichten, weil wir momentan nicht in der Lage sind, all das nachzuhalten, was von uns gefordert wird«, sagte der Theologe.

Er sei darüber im Gespräch mit der katholischen und jüdischen Militärseelsorge sowie anderen Sonderseelsorgen. Es sei für manche in der Kirche eine Zumutung, über Seelsorge für den Fall eines militärischen Angriffs nachzudenken, sagte Felmberg.

»Für sie ist das, als würde man den Krieg herbeireden«, erklärte er und widersprach gleichzeitig: »Mit der Militärseelsorge reden wir nicht dem Krieg das Wort.« *Corinna Buschow*

MÜNCHEN

Telefonseelsorge sucht neue Leitung

Die Telefonseelsorge im Evangelischen Beratungszentrum München (ebz) sucht eine neue Leitung. Bewerben können sich nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern auch Diakone sowie Religions- oder Sozialpädagogen. »Nötig sind Berufserfahrung und Zusatzqualifikationen im Bereich Seelsorge oder Supervision«, erklärt ebz-Vorstand Bernhard Barnikol-Oettler. Die Stelle ist zunächst bis Ende 2027 befristet. Der bisherige Stelleninhaber, Pfarrer Michael Schaar, hatte die Leitung der Telefonseelsorge am 1. April 2022 übernommen. Schaar habe, so Barnikol-Oettler, nach längerem Krankenstand seine Kündigung zum 31. Dezember 2024 eingereicht. Die Stelle ist bereits zum zweiten Mal ausgeschrieben. Die Evangelische Telefonseelsorge München bietet Menschen per Telefon, E-Mail und Chat Begleitung in Lebenskrisen an. Zum Team gehören 115 Ehrenamtliche, die eine neunmonatige Ausbildung durchlaufen haben. Der nächste Kurs beginnt im Juli 2025, die Bewerbungsfrist dafür endet am 30. April. Die Telefonseelsorge ist 365 Tage im Jahr rund um die Uhr erreichbar. *scs*

FREISING

Tafelbild gerettet

Mit Geduld und High Tech haben Denkmalschutz-Experten ein 500 Jahre altes Holztafelbild des Freisinger Doms St. Maria und St. Korbinian gerettet. Der spätgotische Altaraufsatz aus dem Jahr 1495 hatte aufgrund mangelnder Luftfeuchtigkeit in den vergangenen Jahrzehnten unter »Trockenstress« gelitten, teilte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege mit. Dadurch habe sich das Holz zusammengezogen und die Farbe sei abgeblättert. Mithilfe des Projekts habe man Strategien für den Umgang mit Klimaschwankungen entwickeln können, um »historische Objekte besser vor den Folgen von Austrocknung, Spannungen und Schäden« zu schützen«, sagte Constanze Fuhrmann von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), die das Projekt gefördert hat. *scs*



Hausaufgaben für die Rummelsberger

Diakone ließen ihr Schutzkonzept gegen Machtmissbrauch extern überprüfen

2007 erschütterte ein Missbrauchsskandal die Bruderschaft der Rummelsberger Diakonie. Der damalige Rektor hatte bei einem sogenannten wissenschaftlichen Experiment Diakone und Diakonenschüler misshandelt. Ihr Peiniger verbot ihnen, über das, was sie erlebten, zu sprechen. In seiner Masterarbeit an der Hochschule Landshut hat Damian Rieder nun untersucht, was ein Schutzkonzept gebracht hat, das die Arbeitsgruppe »Umgang mit Macht« schrieb. Der Brudersenioren Peter Barbian leitet daraus »Hausaufgaben« ab.

Hat sich denn nach der Aufarbeitung und der Erarbeitung des Schutzkonzepts noch jemand für die Missbrauchsvorgänge der Jahre vor 2007 interessiert?

Barbian: Die Betroffenen leben bis heute und sind immer noch präsent, aber es gibt selten Gelegenheiten, bei denen sie das Wort erheben. Es ist wieder eine große Normalität eingetreten. Wir haben das Thema mit starker externer Begleitung aufgearbeitet. Wir hatten die Hochschule Landshut und den Kinderschutzbund im Boot, der damals die Anlaufstelle für die Betroffenen war. Es entstand ein Handlungsleitfaden. Eine beauftragte »Kümmerein«, die sich des Themas annahm, musste danach einmal im Jahr in den Bruderschaftsversammlungen berichten, was der Stand der Dinge ist und wo noch etwas offen ist. So wurde das Thema immer wachgehalten.

Liest man die jetzt erschienene Masterarbeit, ist aber das 2012 verabschiedete Schutzkonzept für die Bruderschaft allmählich aus dem Blick verschwunden. Warum war das so?

Barbian: Da kann ich nur Vermutungen anstellen: Das war damals ein Trauma, über das viele nicht mehr reden wollten. Es war drei Jahre lang ständig Thema. Vielleicht führte das dazu, dass wir in



■ »Das dauerte eine Zeit lang, bis alle begriffen, dass es wahr war«: der Rummelsberger Brudersenioren Peter Barbian.

Foto: epd-Bild

der weiteren Bearbeitung ein wenig müde wurden. Deswegen haben wir ja auch nach zehn Jahren die Überprüfung beauftragt, weil wir wissen wollten, sind wir wirklich gut unterwegs oder betriebsblind geworden? Für uns überraschend kam der Befund, es ist in Vergessenheit geraten und für viele Leute kein Thema mehr. Viele in der Bruderschaft kannten den Inhalt des Schutzkonzepts nicht. Wir sehen eine große Hausaufgabe darin, das jetzt neu anzugehen. Vom Autor der Masterarbeit kommen auch Empfehlungen, es zu überarbeiten. Dafür haben wir sofort eine Arbeitsgruppe eingesetzt.

Ist das Schutzkonzept der Bruderschaft in den Einrichtungen und Bereichen der Rummelsberger Diakonie übernommen worden?

Barbian: Nun, dieses Konzept war schon sehr speziell für die Bruderschaft zugeschnitten gewesen. Aber es kamen zur gleichen Zeit auch gesetzliche Vorgaben im Bereich der Jugendhilfe und der Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Aufgrund unserer Erfahrungen hatten wir die starke Mo-

tivation, dass unsere Dienste hier gut aufgestellt sind.

Es wird in so einem großen Unternehmen wie dem Ihren immer Machtmissbrauch geben. Wie gehen Sie dann damit um?

Barbian: Da, wo Menschen sind, gibt es Macht und den Missbrauch von Macht. Ein Schutzkonzept bewirkt, sensibel zu bleiben, Strukturen sofort zu hinterfragen, die unter Umständen Machtmissbrauch unterstützen könnten. An ganz vielen Punkten gibt es bei uns ein Vier-Augen-Prinzip, um Missbrauch zu verhindern. Wir sind ständig in der Evaluation. Wenn etwas vorgefallen ist, überprüft die Dienststelle, woran haben wir da nicht gedacht. Wenn in der Jugendhilfe ein Jugendlicher sagt, ein Mitarbeiter habe ihn angefasst, egal wie, ist der Mitarbeiter sofort suspendiert. Zugleich müssen wir aber auch sehen, dass falsch Beschuldigte wieder unbeschadet ihre Arbeit aufnehmen können. 100-prozentigen Schutz gibt es nicht, aber man kann Hürden aufbauen und innerhalb einer Organisation eine Kultur der Achtsamkeit entwickeln.

Ist diese Kultur der Achtsamkeit bei den nachwachsenden Generationen der Diakone und bei den Mitarbeitenden heute selbstverständlicher als noch Anfang der 2000er-Jahre?

Barbian: Mein Gefühl ist, dass sie ein ausgeprägtes Empfinden dafür haben, wo Grenzen überschritten werden. Wenn ich es mit meiner Ausbildungszeit vergleiche, da war die Hürde höher. Die jungen Menschen jetzt melden sich sehr schnell, deutlich, ohne Angst zu Wort, wenn sie das Gefühl haben, dass bei jemand eine Grenze überschritten wird. Dieser Fortschritt ist gesamtgesellschaftlich passiert.

Welche Ratschläge können Sie nach dem Erscheinen der Masterarbeit anderen Organisationen für ihre Schutzkonzepte geben?

Barbian: Ich glaube, dass alle diakonischen Einrichtungen inzwischen gut unterwegs sind. Sie müssen ja an Schutzkonzepten arbeiten. Wir haben aber einen gewissen Vorsprung. Aufgrund unserer Geschichte mussten wir uns zu einem früheren Zeitpunkt damit auseinandersetzen, haben dafür aber einen hohen Preis bezahlt – vor allem die jungen Menschen, die die Opfer waren. Wir wissen von 35 jungen Menschen, die betroffen waren. Wie viele es tatsächlich waren, kann man nicht sagen. Es haben sich eventuell manche nicht gemeldet, denn das Thema ist auch schambesetzt.

Bei der Aufdeckung der Taten vor über 15 Jahren stand besonders der Täter, der damalige Rektor Karl-Heinz Bierlein, im Mittelpunkt des Interesses. Die Opfer fielen doch hinten runter.

Barbian: Ja, man hat die Betroffenen damals erst mal für schuldig erklärt. Ihnen wurde unterstellt, ein Komplott geschmiedet zu haben. Anfangs zündete man Kerzen vor dem Haus des Rektors an und betete für seine Familie, aber nicht für die Betroffenen. Das dauerte eine Zeit lang, bis alle begriffen, dass es wahr war. Interview: Jutta Olschewski



Himmliches Timing

Kurz vor der Wiedereröffnung landet ein Storch auf dem Dach der Fürstenfeldbrucker Erlöserkirche

Jahrzehntelang sind an der evangelischen Fürstenfeldbrucker Erlöserkirche Algen gewachsen. Nach Innen- und Außensanierung erstrahlt die Dekanatskirche nun wieder. Der neue Anstrich ist offenbar so gut gelungen, dass selbst Störche ganz angetan sind. Seit Wochen beobachten die Gemeindemitglieder und Dekan Markus Ambrosy Störche, die auf dem Dach Nistplätze suchen.

Die Erlöserkirche erstrahlt wieder in Weiß. Und jetzt sitzt regelmäßig ein Storch auf dem Kirchendach. Ein schönes Vorzeichen für die Wiedereröffnung am 13. April, oder?

Markus Ambrosy: Ja, auf jeden Fall. Ich muss zugeben: Ich bin total begeistert. 40 Jahre lang sind die Störche an unserer Kirche vorbeigeflogen – jetzt kommen sie zu uns. Sie schätzen offenbar ein schönes, sauberes Zuhause. Aber kein Wunder: Der Algenbefall war schon extrem. Durch die schwarzgräuliche Fassade hat die Erlöser-



■ Die Erlöserkirche in Fürstenfeldbruck, noch mit Algenbefall.

Foto: epd-Bild

kirche einen ziemlich heruntergekommenen Eindruck gemacht. Die Störche sind auf jeden Fall herzlich willkommen. Die Leute hier sind ganz begeistert und hoffen natürlich, dass sie bleiben.

Ist denn die Erlöserkirche vorbereitet auf ein Storchennest?

Ambrosy: Noch nicht. Aber ich hoffe, im nächsten Jahr. Wir haben auch schon mit einem Vogelexperten gesprochen. Die Störche fliegen offenbar gerade hier in der Gegend herum und suchen passende Nistplätze. Und die merken sie sich dann auch über die diesjährige Brutsaison hinaus. Die-

ses Jahr kommt die Erlöserkirche noch nicht infrage, weil die zwei Schornsteine erst noch einen passenden Untergrund für ein Nest brauchen. Früher hat man einfach ein Wagenrad draufgelegt, heute macht man das natürlich anders: Wir müssten uns erst eine entsprechende Platte vom Schlosser anfertigen lassen und dann mit einem Kran hoch transportieren. Das kostet uns locker 10 000 Euro.

... die die Kirchengemeinde einfach hat?

Ambrosy: Nein, wir müssten uns schon eine Aktion überlegen oder Spenden sammeln. Über Kirchenmittel wollen wir das nicht finanzieren. Aber der Aufwand für so ein Storchenzuhause wäre es uns wert. Wir haben schon Turmfalken und Dohlen hier, ein brütendes Storchennest wäre doch die Krönung, quasi gelebte Schöpfung. Die Alge ist zwar auch ein Lebewesen, aber nach 40 Jahren Erlöserkirche darf sie zur Abwechslung gern woanders wachsen. Für den Außenanstrich haben wir auch extra algenresistente Farbe verwendet. Interview: Christiane Ried

Schrittweise zusammenwachsen

Dekanatssynoden in Selb und Wunsiedel bereiten die Fusion der Dekanate vor

Selb/Wunsiedel. Die Synoden der evangelischen Dekanate Wunsiedel und Selb kamen kürzlich zu einer gemeinsamen Tagung in Marktplethen zusammen.

Dabei wurde Pfarrer Jörg Mahler aus Röslau als Stellvertretender Dekan für den Dekanatsbezirk Wunsiedel in sein Amt eingeführt. Mahler war vor seinem Amtsantritt als Pfarrer in Röslau 2021 unter anderem im Dekanat Coburg und im Auslandsdienst in der Ukraine tätig.

Dekan Peter Bauer (Wunsiedel) machte in seiner Predigt deutlich, dass kirchliche Strukturformen nötig seien, aber

auch mit Augenmaß vollzogen werden müssten. »Wir sind Protestanten, das heißt, wir dürfen auch gegen Vorgaben protestieren, wenn wir sie nicht für sinnvoll halten. Es gibt gerade bei der Planung kirchlicher Entwicklungen keine vorgegebene alleinige Wahrheit.«

Vor der ersten gemeinsamen Sitzung tagten die Dekanatssynoden noch einzeln für sich. Dabei galt es auch die Dekanatsausschüsse zu wählen. Diese sind jetzt beide verkleinert, werden sie doch im Zuge der Fusion beider Dekanate zu einem Gremium zusammenwachsen.

Ein bisher ungewohnter Anblick war dann doch das sechsköpfige Präsidium der Sitzung mit den beiden Dekanen Volker Pröbstl und Peter Bauer sowie den ehrenamtlichen Mitgliedern Karin Prell und Joachim Reuer (Dekanat Selb) sowie Sabine Cziba und Sebastian Greim (Dekanat Wunsiedel).

Die erste gemeinsame Sitzung der beiden Dekanatssynoden leitete anschließend Joachim Reuer, Mitglied im Präsidium der Dekanatsynode von Selb. Bereits vor dem jetzt angestrebten Zusammenschluss der beiden Dekanatsbezirke gab

und gibt es laut Reuer schon viele gemeinsame Aktivitäten über die Grenzen des jeweiligen Dekanats hinaus. Er nannte unter anderem gemeinsame Gottesdienste und Veranstaltungen, die Jugendarbeit und die Seniorbetreuung.

»Dies alles endet nicht an den Dekanatsgrenzen, sondern hat sich bereits in der vergangenen Zeit miteinander verzahnt. Vor diesem Hintergrund wird die gemeinsame Zusammenarbeit in den Dekanatsbezirken Selb und Wunsiedel sicherlich auf fruchtbaren Boden fallen«, so Joachim Reuer. *Jürgen Henkel*



KDA KRITISIERT LADENSCHLUSS

ALS MITGLIED der »Allianz für den freien Sonntag« kritisiert der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (kda) der bayerischen Landeskirche Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf (CSU) und Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (Freie Wähler) für das neue Ladenschlussgesetz der Staatsregierung.

Vor zwölf Jahren hätten die beiden Politiker sowie 80 weitere Landtagsabgeordnete einen »Sonntagskontrakt« mit der kirchlich-gewerkschaftlichen Sonntagsallianz unterzeichnet, sagte der kda-Sonntagsschutzexperte Philip Büttner. Laut dem Vertrag wollten sich die Unterzeichner für die Eindämmung verkaufsoffener Sonntage einsetzen. »Aber genau das Gegenteil bewirkt das neue Ladenschlussgesetz«, erläuterte Büttner.

Digitale Märkte im Fokus

Das geplante Ladenschlussgesetz, das vom Kabinett beschlossen wurde und nun im Landtag zur Debatte und zur Abstimmung gestellt wird, weite Möglichkeiten für Sonntagsöffnungen gleich auf mehreren Ebenen aus, kritisierte Büttner. Es sei für verkaufsoffene Sonntage keine echte Überprüfung der Anlassbezogenheit mehr vorgesehen.

Auch die Regelung für digitale Kleinstsupermärkte kritisiert der kda-Experte scharf. »Das Besondere an der Regelung ist, dass auch jedes bestehende Geschäft einen abgetrennten Teil seiner Verkaufsfläche rund um die Uhr öffnen darf«, sagte Büttner.

Die Behauptung, an Sonntagen oder außerhalb der üblichen Ladenöffnungszeiten werde dort niemand arbeiten, sei »totale Augenwischerei«. Zwar brauche es durch die Computerkassen kein Kassenpersonal, aber auch in den Kleinstsupermärkten fällt mal was runter oder das Gemüse fängt an zu gammeln«, betonte Büttner: »Sonntagmorgen sind diese Läden oft super-chaotisch, nachmittags wieder aufgeräumt. Wie geht das ohne Personal?«

gi

Die Passion, die es nicht gibt

Erstaufführung: »Pasticcio« von Rudolf Kelber am Karfreitag in Bayreuth

Mit einer echten Rarität kann die Stadtkantorei Bayreuth unter der Leitung von Michael Dorn zu ihrem Karfreitagskonzert aufwarten. In deutscher Erstaufführung steht die Lukas-Passion von Johann Sebastian Bach auf dem Programm. Das Besondere daran: Eine Lukas-Passion gibt es von Bach mit großer Wahrscheinlichkeit gar nicht.

Zur Aufführung gelangt die Neufassung eines »Pasticcios«, also eine Zusammenstellung bereits existierender Kompositionen von Bach angereichert mit neu komponierten Rezitativen, die Rudolf Kelber, früherer Kantor an der Hauptkirche St. Jakobi, im Jahr 2011 uraufgeführt hat.

Kirchenmusik abseits ausgetretener Pfade, danach ist Stadt- und Dekanatskantor Michael Dorn stets auf der Suche. Die Johannespassion und die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach habe er schon aufgeführt, ebenso die rekonstruierte Markus-Passion. Also wollte Michael Dorn das Quartett abschließen.

Abschrift oder Original?

In älteren Werksverzeichnissen stehe auch noch eine Lukas-Passion von Bach, doch ist die Musikwissenschaft mittlerweile relativ sicher, dass es sich dabei nur um Bachs Abschrift der Komposition eines unbekannten Komponisten handelt.

So war Michael Dorn auf Rudolf Kelber gestoßen, der von 1982 bis 2015 Kantor und Organist in Hamburg war und aus einer alteingesessenen bayerischen Musikerdynastie stammt. Kelber hatte aus dem ungeheuer großen Fundus der Kantaten Bachs Arien, Chöre und Choräle zusammengestellt und zu einem großen Ganzen verbunden.

Nur eingefleischte Bach-Kenner werden die geringfügigen



■ Stadt- und Dekanatskantor Michael Dorn an der Orgel in der Bayreuther Stadtkirche.

Foto: Fuchs

Textänderungen und Kürzungen erkennen. »Das wäre eine interessante Alternative«, dachte sich Michael Dorn nach dem Hören einer vorliegenden CD-Einspielung der Uraufführung. Er bestellte sich die Noten und begann zu Jahresbeginn die Proben mit der Kantorei.

Als Rudolf Kelber davon hörte, erklärte er sich bereit, eigens für die Bayreuther Aufführung noch einige Änderungen an seinem »Pasticcio« vorzunehmen. Beispielsweise beginnt er nun mit dem Eingangsschor aus der Markus-Passion »Geh Jesu, geh zu deiner Pein...«.

Wer genau hinhört, der wird auch feststellen, dass zwei Chöre gar nicht von Bach, sondern von Georg Friedrich Händel stammen. Komplette neu geschrieben wurden »in bach-naher Harmonik« sämtliche Rezitative.

»Das Ganze ist absolut homogen«, sagt Kantor Michael Dorn. Zumal sich die Abfolge der einzelnen Nummern am Evangeliumstext orientiert und Johann

Sebastian Bach selbst die musikalische Form der »Parodie«, heute würde man vielleicht Coverversion dazu sagen, immer wieder angewandt hatte, etwa im Weihnachtsoratorium.

Auch die Dauer des Werks entspreche mit rund zwei Stunden durchaus der Dauer der anderen Oratorien.

Als Solisten konnte Michael Dorn Marie-Sophie Pollak (Sopran), Yvonne Berg (Alt), Reiner Geißdörfer (Tenor), Oliver Pürckhauer (Bariton) und Michael Kranebitter (Bass) gewinnen. Die Neue Nürnberger Ratsmusik übernimmt den orchestralen Part auf historischen Instrumenten. Die Gesamtleitung hat Michael Dorn.

Stephan Herbert Fuchs

Die Aufführung der Lukas-Passion von Johann Sebastian Bach in der Fassung von Rudolf Kelber findet am Karfreitag, 18. April, um 17 Uhr in der Bayreuther Stadtkirche statt. Karten zwischen 12 und 32 Euro gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen und unter www.okticket.de



Verbrechen in neuer Tiefe analysieren

Dokumente der Nürnberger Nachkriegsprozesse der Jahre 1946 bis 1949 werden digitalisiert

Ein Forschungsprojekt der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg macht die umfangreichen Dokumente der Nürnberger Nachfolgeprozesse aus den Jahren 1946 bis 1949 digital zugänglich.

Im Gegensatz zu den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher des Zweiten Weltkriegs vor einem Internationalen Gerichtshof wurden diese Verfahren ausschließlich vor amerikanischen Militärgerichten verhandelt. 185 hochrangige Juristen, Mediziner, Industrielle, SS- und Polizeiführer, Militärs, Beamte und Diplomaten wurden in insgesamt zwölf Prozessen

angeklagt, teilte die Bayerische Akademie der Wissenschaften (BAW) mit. Im Lauf der Prozesse entstanden demnach etwa 2,5 Millionen Blatt an Prozessakten, die im Original im Staatsarchiv Nürnberg verwahrt werden: Aussagen von Zeugen, Anklageschriften, stenografische Protokolle, Verteidigungsdokumente, Vernehmungsprotokolle und weitere amtliche und private Dokumente.

Die BAW, die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns machen nun diese Unterlagen mit dem Projekt »Digital Nuremberg Military Tribunals« (DigiNMT) vollständig digital zugänglich. Ziel sei es, die Prozess-

akten, die aufgrund der schlechten Papierqualität in ihrem Erhalt bedroht sind, strukturiert zu erschließen und auf einer interaktiven Plattform weltweit zur Verfügung zu stellen.

»Ich freue mich, dass wir mit diesem Projekt dazu beitragen können, die juristische und historische Forschung zu den Nürnberger Nachfolgeprozessen maßgeblich zu befördern«, sagte Akademiepräsident Markus Schwaiger laut der Mitteilung.

Die historischen Akten sollen in drei Erschließungsstufen aufbereitet werden: von der Digitalisierung über die Verschlagwortung bis hin zur zweisprachigen Kommentierung. Mithilfe von KI-basierten Analysen sollen neue Erkenntnisse zu biografischen

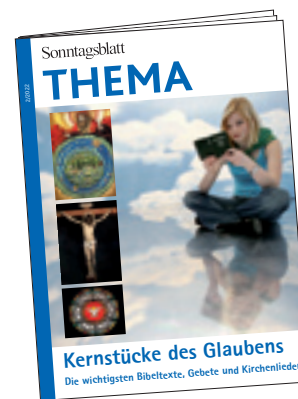
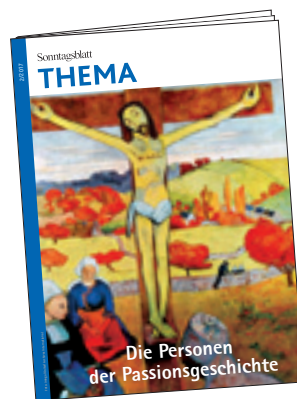
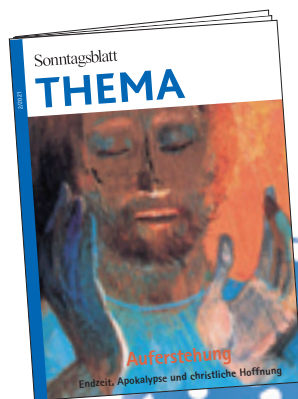
Netzwerken, juristischen Zurechnungsmodellen und den dynamischen Prozessen der Nachkriegsjustiz gewonnen werden.

Die digitale Plattform DigiNMT will Forschenden weltweit einen offenen Zugang bieten und neue Forschungsfragen inspirieren. »Die Nürnberger Nachfolgeprozesse markieren nicht nur juristisch, sondern auch historisch einen Meilenstein«, wie Simone Derix, Inhaberin des FAU-Lehrstuhls für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte sagt. Mit DigiNMT schaffe man die Grundlage, um ihre Bedeutung für die Entwicklung des Völkerstrafrechts und die Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen in neuer Tiefe analysieren zu können.

Julia Riese

In Vorbereitung auf die Osterzeit | Unsere Leseempfehlungen

Auch digital im Sonntagsblatt-Shop erhältlich!



Ja, ich bestelle

☐ x Auferstehung für 4,50 € pro Ex.

☐ x Scheitern & Neubeginn für 4,50 € pro Ex.

☐ x Personen der Passionsgeschichte für 4 € pro Ex.

☐ x Kernstücke des Glaubens für 4,50 € pro Ex.

Lieferung an:

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Rechnung an:

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Bitte Coupon einsenden oder faxen an: Evangelischer Presseverband für Bayern e.V.
 Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München | Fax: (089) 12172-338
 E-Mail: thema@epv.de | Tel.: (089) 12172-0
shop.sonntagsblatt.de/ostern

Preise inkl. MwSt., zzgl. mengenabhängiger Versand. Wir verwenden Ihre Daten zweckgebunden für Ihre Bestellung. Keine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte. Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter epv.de/datenschutz



FÜSSEN

Als die Bauern sich erhoben

Das Stadtarchiv Füssen widmet sich gemeinsam mit dem Museum der Stadt Füssen in der Präsentation »...damit wir unßer leib und guet vor den widerwertigen erretten« den lokalgeschichtlichen Ereignissen rund um den Bauernkrieg im Frühjahr 1525.

Vor genau 500 Jahren erhoben sich die Bauern gegen Unterdrückung und Unfreiheit. Diese Proteste weiteten sich innerhalb kürzester Zeit zu einem Flächenbrand aus. Füssen bangte um seine Sicherheit, da der Bischof von Augsburg nicht den nötigen Schutz bieten konnte. So huldigte die Stadt dem Erzherzog Ferdinand von Innsbruck und wurde österreichisch, wodurch Zerstörungen vermieden werden konnten.

Nach der blutigen Niederschlagung der Bauern verlangte der Bischof die Herrschaft über Füssen zurück. In schwierigen Vermittlungsgesprächen konnte er überzeugt werden, die Stadt ohne Strafe wieder unter seine Herrschaft zu nehmen, und die alten Verhältnisse waren wiederhergestellt.

In einer interaktiven Präsentation wird die Chronologie der Ereignisse anschaulich. Historische »Zeitzeugen« und verschiedene Medienangebote ermöglichen insbesondere Schülerinnen und Schülern einen »greifbaren« Einstieg ins Thema. Originale, Hörstationen und Texte laden zur Vertiefung von Fragen auf verschiedenen Ebenen und zur Diskussion ein: Welche bäuerlichen Lebensumstände führten zum Aufstand, welche Forderungen stellten die Bauern, und wie ausgebaut waren Stadtbefestigung und Verteidigung?

Mehr unter museum@stadt-fuessen.de Öffnungszeiten April bis Oktober: Dienstag bis Sonntag jeweils von 11 bis 16 Uhr. *sob*



■ Eine Darstellung Füßsens um das Jahr 1550.

Foto: Stadtarchiv Füssen

»Heiliges« Gesangbuch

Bibelmuseum stellt Menschen mit besonderen »Beziehungen« vor

Wenn das Münchner Oktoberfest zum größten Volksfest der Welt auf die Theresienwiese lädt, denken nur noch die wenigsten an deren Namensgeberin, Königin Therese von Bayern. Dass die einstige Prinzessin aus dem heute thüringischen Hildburghausen Protestantin war und sich im katholischen Bayern behaupten musste, wird im Bibelmuseum in Nürnberg erzählt. Und sie war nicht die einzige prominente Gönnerin des 1824 gegründeten Bibelvereins.

Claudia Knörle hat die aktuelle Sonderausstellung »Vitamin B! Bayern, Bibeln und Beziehungen« anlässlich der Gründung des »bayerischen Centralbibelvereins« vor 200 Jahren in Nürnberg mitkuratiert und sich mit »Bayerns protestantische Königinnen« eines eigenen Themas angenommen. Zarte 18 Jahre alt war Therese, als sie 1810 den bayerischen Kronprinzen Ludwig, später König Ludwig I. von Bayern heiratete, der wie seine gesamte Familie streng katholisch war. Und von seiner Frau mehrfach forderte, zu konvertieren, »obwohl in einem Ehevertrag festgelegt worden war, dass Therese ihren Glauben weiter ausüben durfte«, erklärt Knörle.

Gesangbuch im Seidentuch

Zeit ihres Lebens habe sie am evangelischen Glauben festgehalten, trug ihren Anteil an der Entstehung der ersten evangelischen Kirche in München, die zwischen 1827 und 1833 erbaute Matthäuskirche. Und unterstützte den neuen Bibelverein bis zu ihrem Tod im Jahr 1854 mit jährlich 50 Gulden. Im Bibelmuseum wird aus dem Nachlass der Königin neben einem originalen Seidentuch ihr Evangelisches Gesangbuch gezeigt – eine Leihgabe aus dem Stadtmuseum Hildburghausen.



■ Kuratorin Claudia Knörle im Bibelmuseum mit Bibel und Tuch der Königin Therese von Bayern.

Foto: Lechner

Nicht ganz so standhaft blieb Thereses Schwiegertochter Friederike Marie von Preußen (1825-1889), die 1841 ihren Sohn heiratete, der dann 1848 als Maximilian II. Joseph den Thron bestieg. Ihm gebar sie Ludwig (den späteren König Ludwig II.) und Otto. Als bei diesem eine Geisteskrankheit ausbrach, redeten ihr katholische geistliche Berater am Hof ein, Ottos Zustand sei die Strafe des Himmels für ihre »falsche« evangelische Konfession. »1874 hatten sie sie dann so weit und Karoline konvertierte«, erzählt Knörle.

Die Ausstellung bietet aber auch einen Blick in das Nürnberg des frühen 19. Jahrhunderts. Nebst den bayerischen Königinnen gibt es noch weitere Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, deren Bekenntnis und vor allem deren Einsatz für den Bibelverein bisher nicht so offensichtlich waren. In der Schau wird auch ein Brief der Nürnberger Patriarchtochter Susanna Maria von Tucher an den später berühmten Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel gezeigt, der gerade in Nürnberg als erster Direktor des neu gegründeten Egidien-gymnasiums fungierte und den sie später heiraten sollte. Sie war dem Bibelverein ebenso ver-

bunden wie Johannes Scharrer, Mitglied des Führungskreises der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft, der als einer der Väter der Eisenbahn in Deutschland gilt.

Auch von diesen beiden sind persönliche Gegenstände in der Ausstellung zu sehen, wobei es sich hierbei nicht um eine »Exponatenschau« handeln soll. Vielmehr sollen – dem Titel gemäß – die engen Verzahnungen veranschaulicht werden, die zwischen der 1816 gestarteten Initiative durch Gründungsvater Dekan Karl Valentin Veillodter und dem endgültigen Bibelverein bestehen – und bis heute in die Gesellschaft hineinwirken. »Sowohl der Adel, Personen aus Wirtschaft und Wissenschaft wie auch ganz gewöhnliche Bürger fanden im zentralen Bibelverein für die protestantische Kirche in Bayern ein Zuhause und unterstützen ihn«, resümiert Knörle. Und wenn etwas wachsen soll, ginge es damals wie heute manchmal eben nicht ohne Beziehungen. »Vitamin B« eben. *Timo Lechner*

Die Ausstellung »Vitamin B! Bayern, Bibeln und Beziehungen – die Gründung des bayerischen Centralbibelvereins vor 200 Jahren in Nürnberg« ist noch bis zum 27. April im Bibelmuseum Bayern zu sehen.



GOTTESDIENSTE VOM 13. BIS 19. APRIL

G (Gottesdienst), öG (ökumenischer Gottesdienst), KiG (Kindergottesdienst), FamG (Familiengottesdienst), JuG (Jugendgottesdienst), GmA (Gottesdienst mit Abendmahl), PG (Predigtgottesdienst), GmB (G mit Beichte), An (Andacht), ON (Osternacht)

ANSBACH-WÜRZBURG

Ansbach – Hl. Kreuz: So 9.30 G Endt, Do 19 Feierabendmahl, Fr 9.30 GmA Spingler. Friedenskirche: So 10 G Herrmann, Do 19 Feierabendmahl Porep, Fr 10 GmA Porep, 14.30 An zur Todesstunde Porep. St. Gumbertus: Fr 10 GmBuA Bornowski, 15 An zur Todesstunde Knoch. St. Johannis: So 10 G Büttner, Do 19.30 GmA Fallois, Fr 10 GmBuA Englert, Sa 22 ONmA Fallois.

Aschaffenburg – Christuskirche: So 10 GmA u KiG Stichauer (Beginn auf Stiftsplatz), Do 19 G Stichauer, Fr 10 FamKreuzweg Weiss, 10 GmA Stichauer, 15 An zur Todesstunde Stichauer. St. Paulus: So 10.15 G Schönwald, Fr 10.15 GmA Wölfler, Sa 20 G mit öOsterfeuer Wölfler.

Bad Kissingen – Erlöserkirche: So 9.30 FamG Greder, Do 19 GmA Richter, Fr 9.30 GmA u Beichte Volk.

Bad Neustadt an der Saale – Christuskirche: So 9.30 G Ehrmann, Do 19 GmA u Beichte Rasp, Fr 9.30 GmA Ehrmann, 15 An zur Sterbestunde Sehmisch.

Bad Windsheim – St. Kilian: So 9.30 G Dietrich-Kämpf (Seekap.), 10.45 G (Lutherhaus), Do 19 GmA Fucker (Seekap.), Fr 9.30 G Fucker, 15 An zur Todesstunde Fucker.

Castell – St. Johannes: So 10 G u Konfi. vorst. Voß, Fr 10 G Voß.

Dinkelsbühl – Paulskirche: So 10 G Scheibenberger, Do 19 Feierabendmahl Scheibenberger (G-Haus), Fr 10 GmA Scheibenberger (Heilig Geist Ki.), 15 An zur Todesstunde Scheibenberger (Heilig-Geist-Ki.), Sa 18 ON Scheibenberger (G-Haus).

Feuchtwangen – Johanniskirche: So 10 G Lehner, Fr 15 G zur Sterbestunde Herrmann.

Stiftskirche: Do 19 GmA u Beichte Bachmann, Fr 10 G Herrmann.

Gunzenhausen – Stadtkirche: So 9.30 Konfirmation Wolff, Do 19.30 GmA Bergmann, Fr 9.30 GmA Aschoff, 14.30 An zur Sterbestunde Bergmann.

Heidenheim – Münster: So 8.45 G, Do 19 GmA, Fr 8.45 G.

Kitzingen – Stadtkirche: So 9 G (St. Andreaski. Kaltensondheim), 10 G (Laurentiuski. Reppendorf), Fr G zur Sterbestunde Blaufelder.

Leutershausen – St. Peter: So 9.30 Konfirmation Forssman, Do 19 GmA Oechslen, Fr 9.30 GmA Horn, 19 GmA Oechslen, Sa 22 ON Horn.

Lohr am Main – Auferstehungskirche:



So 10 G Trautvetter, So 11 FamG Roth, Do 19 GmA u Beichte Roth, Fr 15 An zur Sterbestunde Roth.

Markt Einersheim – St. Matthäus: So 10.15 G Huber (Mönchsondheim), Do 20 GmA Huber, Fr 10.15 G Huber, 15 G Huber (Mönchsondheim).

Rothenburg o.d.T. – Friedhofskirche: So 11 G.

St. Jakob: So 9.30 G, Mo bis Do 18.15 PassionsAn am Heilig-Blut-Altar, Fr 9.30 G.

Schweinfurt – St. Johannis: So 10.30 G Renger, Fr 10.30 GmA Bruckmann, Fr 15 An zur Todesstunde Renger.

Uffenheim – Spitalkirche: So 9 G u Konfi. vorst. Heid, Fr 9 GmA Egidy.

St. Johannis: Do 19 G Egidy, Fr 15 An zur Sterbestunde Heid.

Wassertrüdingen – Stadtkirche: So 10 G Fleps, Fr 10 GmA Fleps.

Windsbach – St. Margareta: So 9.30 G u KiG Sichart, Fr 9.30 GmA Walz.

Neuendettelsau – St. Laurentius: Fr 14.30 G zur Sterbestunde.

St. Nikolai: So 10 G Loy, Do 19.30 G Stahl, Fr 10 G Daab, 18.30 JugendG Horn, St. Sa 19 An Kirsch.

Würzburg – St. Stephan: So 8 G Dolling, 10 G Dolling, Fr 10 GmA Slenczka, 15 An zur Sterbestunde Dolling, Fr 15 An zur Sterbestunde, Sa 22 ONmA u Taufferinnerung Dolling.

REGION AUGSBURG

Augsburg – St. Anna: So 10 Konfirmation Kreiselmeier, Fr 10 GmA Lorenz.

St. Ulrich: So 10.30 Konfirmation Offenberger, 18 G Schmeckenbecher (Heilig-Geist-Kap.), Do 18.30 GmA Schmeckenbecher, Fr 10.30 GmA Offenberger.

St. Andreas: So 10 Konfirmation Maiwald, Do 14.30 GmA Maiwald, Fr 10 GmA Maiwald.

St. Johannes: So 9.30 GmA Aujedzsky, Do 18 GmA, Fr 15 An zur Todesstunde Aujedzsky.

DAS BR-FERNSEHEN überträgt den evangelischen Gottesdienst zur Osternacht am 19. April aus der Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Den Gottesdienst gestalten Regionalbischof Klaus Stiegler und Pfarrerin Gabriele Kainz. Musikalisch gestaltet wird die Osternacht von Stefan Baier an der Orgel. Kirchenmusikdirektor Roman Emilius leitet den Raselius-Chor, der den Weg von Karfreitag in den Ostermorgen und die Osterfreude musikalisch erfahrbar mache. Die Live-Übertragung beginnt um 21.45 Uhr.

Foto: Ingenthron

Heilig Kreuz: So 10 Konfirmation Krauß, Fr 10 GmA Krauß.

Barfüßerkirche: So 10.30 Konfirmation Beck, Do 19 GmA Beck, Fr 9.30 GmA Beck. St. Jakob: So GmA Sokol (G-Haus), Fr 15 An zur Sterbestunde Sokol.

Diako: So 10 G Burger, Diako: Mo bis Mi 18.30 PassionsAn Colditz, Do 18.30 GmA u Beichte Colditz, Fr 10 G Colditz, 14.30 An zur Sterbestunde Colditz, Sa 18.30 An Colditz.

Aichach – Altomünster: So 9 G Eckert, Fr 9 G Baude.

Paul-Gerhardt-Kirche: So 10.30 G Eckert, Do 19 Tischabendmahl Baude, Fr 10.30 G Baude, Fr 15 An Baude.

Nördlingen – St. Georg: So 10 G Reuter, Fr 10 GmA Wagner.

Neu-Ulm – Petruskirche: So 10 G, Mo 19 G, Di 19 G, Mi 19 G.

Donauwörth – Christuskirche: So 9.30 G Ruttman, Do 19 Tischabendmahl Gerhäußer (G-Saal), Fr 9.30 GmA Pröger, 15 An zur Sterbestunde Pröger.

Oettingen – St. Jakob: So 10 G Tauber, Do 18 G Diener, Fr 10 G Diener, 15 G Diener.

Kempten – St. Mang: So 10 G Krakau, Do 19 G Krakau, Fr 10 GmA Krakau, 15 An zur Todesstunde Löser.

Memmingen – St. Martin: So 9.30 G, Do 19 GmA, Fr 10 GmA, Fr 14.30 An.

BAYREUTH

Bad Berneck – Dreifaltigkeitskirche: So 9.30 FamG Maul, Fr 9.30 GmA Taxis.

Bamberg – Stephanskirche: So 9.30 G u KiG, 10 FamG Wüst, Do 15 GmA u Beichte Schneider, 20 G u Tischabendmahl Neunhoeffer, Fr 9.30 G u KiG Schneider, 15 An zur Sterbestunde Hirschmann, Sa 21 ON Billharz.

Bayreuth – Erlöserkirche: Do 19 GmA u Beichte Komma, Fr 10 G Komma. Stadtkirche: So 10 G Gundermann, Do 19 G Gundermann, Fr 10 GmA Hacker.

St. Johannis: So 9.15 G Rath, Do 19.30 GmA Hufnagel, Fr 9.15 GmA Bauer.

Coburg – St. Moriz: So 10 G Fleck, Do 17 GmA (Heiligkreuzki.), Fr 15 G (Heiligkreuzki.)

Forchheim – St. Johannis: So 9.30 G Kurth, Do 19 GmA Wißmann, Fr 9.30 GmA Krug, Fr 15 Franz Lachner: STABAT MATER.

Muggendorf – Laurentiuskirche: So 9.30 G (Streitberg), Do 19 Tischabendmahl (Golfpension Messingschlagel), Fr 17 GmA Kieslich.

Hof – St. Michaelis: So 9.30 G Jahnel, Do 19 GmA Jahnel.

Kronach – Christuskirche: So 9.30 Konfirmation Kießling (Michaeliski.), 11 KiG (G-Haus).

Ludwigsstadt – Michaeliskirche: Do 19 Agapemahl u Fußwaschung Kießling (G-Zentrum), Fr 10 GmA Rebhan, 15 An zur Sterbestunde Kießling.

Kulmbach – Petrikirche: Do 19 GmA Hohenberger, Fr 10 GmA u Beichte Weber, 14.30 An zur Todesstunde Weber. Spitalkirche: So 10 G Wagner.

Michelau – Johanniskirche: So 10 FamG Baumann, 14 G zur Einführung Dekanin Schorn und Dekan Müller, Do 19.30 GmA u Beichte Dünisch, Fr 10 G Gruber.

Münchberg – Stadtkirche: So 9.30 G Höllerer, Do 19.30 GmA u Beichte Wilhelm, Fr 9.30 G Höllerer, 15 An zur Sterbestunde Oertel (Zur Himmelspforte-Ki.).

Naila – Stadtkirche: So 10 G, Do 19 GmA u Beichte, Fr 10 G.

Pegnitz – Brigittenkapelle: Fr 15 GmA. Gottesackerkirche: Fr 14.30 G zur Todesstunde.

St. Bartholomäus: So 10 G, Do 19.30 GmA, Fr 10 G, 19 GmA, Sa 21 ONmA.

Rügheim – So 9 G, Do 10 GmA, Fr 10.30 GmA.

Kleinmünster: So 10 G, Do 19 GmA, Fr 9 GmA.

Thurnau – St. Laurentius: Fr 15 GmA Beck. Johanneskirche Hutschdorf: Do 18.30 G Leupold.

Wunsiedel – St. Veit: So 8.30 G, 10 G, Do 18 GmA u Beichte, Fr 10 GmA u Beichte.

NÜRNBERG

Nürnberg – Gostenhof-Dreieinigkeitskirche: So 11 G (St. Anton), Do 18 Tischabendmahl Depner, Fr 11 G Depner.

St. Jakob: So 16 G der Anglik. Gem., 17 G Aras, Do 17 Internat. GmA, Fr 10.30 G Lüters, Fr 15 An Schott.

St. Lorenz: So 8.30 G Körnlein, Mo bis Do 17 An, Do 18.30 GmA Voigt-Grabenstein, Fr 10 GmA Weyhern.

St. Sebald: So 10 FamG Brons, Mo bis Mi 18 PassionsAn, Do 18 GmA u Beichte Lichtenfeld, Fr 10 G Brons, Fr 15 An zur Todesstunde Brons, Sa 12 An zur Grabesruhe Brons.

St. Egidien: So 8.30 G Körnlein (Heilig-Geist-Kap.), Mo 19 G (Wolganskap.). St. Martha: So 10 Jubiläumskonfirmation Scherffig, Do 18 G Rieger, Fr 10 G Scherffig.

Fürth – St. Michael: So 10 G Pschierer, Fr 10 GmA Pschierer, Sa 22.30 ONmA Pschierer.

Zirndorf – St. Rochus: So 9.30 G Krause, Do 18.30 GmA u Beichte Krause, Fr 9.30 GmA Raidel, 15 An zur Sterbestunde Raidel, Sa 17 JugendON Fraunholz (G-Haus).



Langenzenn – Stadtkirche: So 10 G Stauch, Fr 10 GmA Schoenauer.

Erlangen – Altstädter Dreifaltigkeitskirche: So 9 Konfirmation Stock, Do 19 GmA u Beichte Zeitler, Fr 9.15 GmA Baumann. Neustädter Universitätskirche: So 11 Konfirmation Stock, Fr 10.30 GmA Zeitler. Martin-Luther-Kirche: So 18 YogaG Seitzinger, Do 14 GmA für Senioren, 19 GmA u Beichte Seitzinger, Fr 9.30 GmA Barth, Sa 21 ON Barth.

Thomaskirche: So 10.30 G Düfel, Do 19 GmA, Fr 15 An zur Sterbestunde Gräfel. **Herzogenaurach** – Evang. Kirche: So 15 G mit Einführung Pfarrerin Dollinger, So 18.30 Taizé-Gebet Schürle, Do 18.30 GmA Römer-Laska, Fr 9.45 GmA Schürle.

Altdorf – St. Laurentius: So 10.30 CVJM G Felsner (Evang. Haus), Do 18.30 Feierabendmahl Popp, Fr 10.30 GmA u Beichte Popp, Fr 15 An zur Todesstunde Zieske.

Rummelsberg – Philippuskirche: So 10 FamG Krah, Mo bis Di 19 PassionsAn Stadelmann, Mi 19 GmB Neukamm, Do 18 GmA Krah, Fr 14 An zur Sterbestunde Krah.

Hersbruck – Stadtkirche: So 10 G Konfirmation Aupperle, Fr 10 GmA Schukat, Sa 19 An zur Sterbestunde Schukat, Sa 19 An Schukat.

Lauf – Christuskirche: So 10.45 G Steeger, Fr 10.45 GmA u Beichte Reitzmann. St. Jakob: So 10.45 LiteraturG u KiG Nikol-Eryazici, Do 19 Feierabendmahl Nikol-Eryazici.

Johanniskirche: So 9.15 Konfirmation Reuß, Fr 15 An zur Sterbestunde Hanstein.

Schwabach – Stadtkirche: So 10 G, Fr 10 G, 14.30 An zur Sterbestunde, Sa 10 öAn.

Neustadt an der Aisch – Stadtkirche: So 10.15 G Zeitner.

Himmelfahrtskirche: Fr 11 G Brecht.

Gräfenberg – Dreieinigkeitskirche: So 9.15 G Schleicher, Do 19 GmA Grimmer (Walkersbrunn), Fr 9.15 GmA Redlingshöfer, 14 öKreuzweg zur Sterbestunde Redlingshöfer.

Weißenburg – St. Andreas: So 10 G, 18 An Haag, Do 19 G, Fr 10 G, 14.30 An zur Todesstunde Haag.

Pappenheim – Stadtkirche: So 10.15 G Popp, Do 19 GmA u Beichte Popp, Fr 10.15 G Popp.

REGION MÜNCHEN U. OBERBAYERN

München Innenstadt – St. Markus: So 11.15 G Marinkovic, Do 18.30 GmA Geyer, Fr 11.15 G Liess.

St. Matthäus: So 8.30 G Roth, 10 G Roth, 11 KiG, 11.30 Orgelmatinee Roth, 18 GmA Roth, Mo bis Mi 18.30 PassionsAn Römer, Do 19 GmA u Beichte Roth, Fr 10 GmA Roth, Fr 15 An zur Sterbestunde Roth.

St. Lukas: So 10 GmA u KiG Gottschling (St. Jakob am Anger), 18 Martinsmesse GmA (Spirit. Zentrum St. Martin), Fr 10 GmA Herms (St. Jakob am Anger), Sa Taizé-Auferstehungsfeier Ihnen (Spirit. Zentrum St. Martin), 22 ONmA und Taufen Gottschling (St. Jakob am Anger).

St. Johannes: So 10 G Götz, Do 19 G Weber, Fr 10 GmA Skerlec.

Erlöserkirche: So 10 G Erlöserkirche, Do 19 GmA Braveny, Fr 10 GmA u Beichte Steck, Fr 15 An zur Todesstunde Braveny.

Kreuzkirche: So 9.30 G Reimers, Fr 9.30 G



Trimborn, Sa 19.30 FamG mit Osterfeuer Schwab.

München Prodekanate – Apostelkirche Solln: So 10 G Meyer zu Hörste, Do 19

IN DER JOHANNESKIRCHE in Michelau findet am Sonntag, 13. April, um 14 Uhr der Gottesdienst zur Einführung des Dekane-Ehepaars Ulrike Schorn und Markus Müller als Vertretung der Dekansstelle Michelau statt. Es predigt Berthild Sachs, Regionalbischöfin von Bayreuth. Beim anschließenden Empfang haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung.

Foto: Thomas Eck

G Hallmann, Fr 10 KantatenG, 15 An zur Sterbestunde Hörste.

Christuskirche Neuhausen: So 10 G Seyfang, Fr 10 G mA Mages, 15 An zur

Sterbestunde Seyfang.

Dreieinigkeitskirche Bogenhausen: So 10 G Krocke, Do 19 GmA Babucke, Fr 10 GmA Hopfmüller.

Evangeliumskirche Hasenberg: So 10.30 G Zur Jubelkonfirmation Schuster, Do 18 GmA Schally (Kapernaumki), Fr 10.30 GmA Schuster.

Michaelskirche Ottobrunn: So 15 G u Einführung von Pfarrerin Hofstetter Ott-Frühwald, Fr 10 GmA Palumbiny, 15 An zur Sterbestunde Rohrbach.

Bad Tölz – Johanneskirche: So 9.30 G Espeel, Do 18 G Schultheiß, Fr 9.30 G Espeel.

Freising – Christi-Himmelfahrts-Kirche: So 9.30 G, Do 20 Feierabendmahl (Ephanas-Zentrum), Fr 14.45 GmA.

Fürstenfeldbruck – Erlöserkirche: So 9.30 G Peral, Do 19 G Wendebourg, Fr 9.30 G Ambrosy, 15 An zur Todesstunde Eberle, 15 FamKreuzweg Wendebourg, Sa 19 An am Osterfeuer Wendebourg.

Rosenheim – Erlöserkirche: So 10 G Kirchschrager, Fr 10 G Rother, Fr 15 An zur Sterbestunde Rother.

Traunstein – Auferstehungskirche: So 10 GmA v. Schroeders, Fr 10 G Seitz, 15 G zur Sterbestunde Bertram.

Weilheim – Apostelkirche: So 10 G Hinderer, Do 19.30 GmA u Beichte Nagel, Fr 10 GmA Hammerbacher, Sa 17.30 JugendON Hayek.

REGION REGENSBURG

Regensburg – Dreieinigkeitskirche: So 11 GmA Löfflmann, Sa 21.45 ON FernsehGD Stiegler.

Neupfarrkirche: Do 19 GmA Marttunen, Fr 11 GmA Koschnitzke, 15 An zur Todesstunde Löfflmann.

Neumarkt – Christuskirche: So 10 G, Fr 10 GmA.

Landshut – Christuskirche: So 10 G Lubomierski, Do 20 GmA Lubomierski, Fr 10 GmA Hesse, 15 An zur Todesstunde Gloßner.

Cham – Erlöserkirche: So 10.30 G Dittmar (Furth im Wald), Do 19 Tischabendmahl Böhlau (G-Haus), Fr 14 G Rummel (Furth im Wald).

Neunburg v. Wald – Versöhnungskirche: So 9.30 G Müller, Do 19 G Beck, Fr 15 G Beck.

Passau – St. Matthäus: So 10 G Sibbor, Fr 15 An zur Sterbestunde Franz.

Versöhnungskirche: Fr 15 GmA u Beichte Haschker.

Passau – St. Johannes: So 10.30 G Haschker, Fr 15 GmA Steensen.

Straubing – Christuskirche: So 9.30 GmA u Jubelkonfirmation Rießbeck, Do 19 GmA Hartleben, Fr 9.30 GmA u Beichte Reuther, 14 An zur Todesstunde Reuther.

Ingolstadt – St. Matthäus: So 10 G Michaelis, Do 19.30 Tischabendmahl Michaelis, Fr 10 GmA Hanusch-Beuerle, 15 An zur Todesstunde Hanusch-Beuerle, Sa 22 ON Michaelis.

Sulzbach-Rosenberg – Christuskirche: So 9 GmA Kurz, Fr 9 GmA u Beichte Dittmar, 19 GmA Kurz.

Weiden – Michaelskirche: So 9.30 G Endruweit, 18 Taizé-Andacht Lang, Do 19 GmA Endruweit, Fr 9.30 GmA Weber, 15 An zur Sterbestunde Guba.

Gottesdienste online

Lieber Leserinnen, liebe Leser, Sie finden in jedem Sonntagsblatt eine Übersicht der Gottesdienste aus allen bayerischen Dekanatskirchen. Aber auch die Gottesdienste aller anderen Gemeinden können Sie passgenau suchen. Und so geht's:

Öffnen Sie die Seite www.sonntagsblatt.de/gottesdienstsuche So kommen Sie zum interaktiven Gottesdienstanzeiger.

Über das Feld »PLZ, Ort« finden Sie alle Gottesdienste in der gewünschten Region.

Über »Zeitraum« und »Umkreis« können Sie die Suche nach Ihren Bedürfnissen verfeinern.

Unter der Überschrift »Treffer« werden, nachdem Sie auf »Suchen« geklickt haben, alle gefundenen Gottesdienste aufgelistet und in einer Landkarte zusätzlich angezeigt.

Durch den Klick auf »Details anzeigen« finden Sie zu jedem Treffer weitere Informationen.

Das Suchfeld »Stichwort« bietet Ihnen zusätzliche Möglichkeiten: So erhalten Sie beispielsweise bei der Eingabe »Lo-



renz« alle Gottesdienste aller St.-Lorenz-Kirchen in Bayern.

Für diesen Service sind wir auf die Hilfe der Gemeinden angewiesen: Die Daten stammen aus dem Online-Veranstaltungskalender www.evangelische-termine.de

Rund zwei Drittel aller bayerischen Kirchengemeinden tragen dort bereits ihre Termine und Informationen ein und erreichen so über die eigene Homepage und den Gemeindebrief hinaus Interessierte in ganz Bayern.

Sie wären gern dabei? Holen Sie sich Ihren Zugang und alle Infos einfach unter: <https://handbuch.evangelische-termine.de/Schnellstart>

sob

Sündige tapfer – lebe mutig!

Mit Bonhoeffer durch die Passionszeit (6): Vom Scheitern und der Gnade Von Marco Gogg

Mitglieder evangelischer Kommunitäten und Leiter spiritueller Zentren geben in der Passionszeit geistliche Impulse über Worte des Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer, der vor 80 Jahren im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet wurde.

In meinem ersten Büro wollte ich Fußbodenleisten anbringen. Ich dachte, sie direkt in die Holzverkleidung zu schrauben, sei eine gute Idee. Leider verliefen direkt dahinter die Heizungsrohre. Zwei Löcher konnte ich mit den Fingern notdürftig verschließen und erklärte dem Vermieter mit stammelnden Worten, dass er die Heizung im ganzen Haus ausschalten müsse – und das im Winter.

Wer macht schon gerne Fehler? Manchmal wird argumentiert, man könne daraus lernen oder sie gehörten zum Leben einfach dazu. Meistens werden diese Weisheiten flapsig dahergesagt, um die eigene Fehlerfreundlichkeit auszudrücken. Doch was ist, wenn ich gerade die Folgen der eigenen Fehler zu spüren bekomme? Gerade dann sind solche Sätze schnell vergessen. Erst recht, wenn es nicht um kleine Fehler geht, sondern um großes Scheitern. Ein Zurück gibt es nicht und vertuschen lässt es sich auch nicht mehr. Was dann noch möglich ist, ist Schaden abzuwenden.

Mein Ruf im Büro war nun dahin. Es war mir furchtbar peinlich. Wie schnell hätte sich eine Angst entwickeln können und vielleicht habe ich deswegen nie wieder einen Akkuschrauber in die Hand genommen: Angst davor, in Zukunft wieder ausgelacht oder für unfähig befunden zu werden. Fehler offenbaren die eigene Unzulänglichkeit. Die Maske, die so gut funktionierte, fällt allmählich ab, und es wird sichtbar, dass ich nicht so perfekt bin, wie es wirkte. Außerdem dauerte die Reparatur auch noch mehrere Wochen, und der neue Boden war teurer als ursprünglich geplant. Ich habe deutlich zu spüren bekommen: Fehler haben Konsequenzen, diese sind aufwendig und kosten Zeit oder Geld.

All das sind gute Gründe, mich in meinem Zimmer einzuschließen und mein Leben so zu gestalten, dass keine Fehler passieren können. Soziale Medien und Streaming-Dienste bieten eine ausgezeichnete Vermeidungsstrategie. Wenn ich nichts tue, dann passiert mir auch nichts.

Dies ist ein Trugschluss. Auch das Vermeiden von Fehlern hat seinen Preis. Und dieser ist nicht gering. Es führt dazu, dass ich mich immer wieder verstecke und mein Leben nicht



»Der größte Fehler, den du in deinem Leben machen kannst, ist, immer Angst davor zu haben, einen Fehler zu machen.«

Dietrich Bonhoeffer

Das Zitat wird auch dem amerikanischen Schriftsteller und Philosophen Elbert Hubbard (1856-1915) zugeschrieben.

■ Dietrich Bonhoeffer während der Jugendkonferenz von Gland am Genfer See im August 1932. Foto: epd-bild / Gütersloher Verlagshaus

in der Fülle lebe, die uns Menschen von Gott geschenkt wurde. Bonhoeffer hatte unweigerlich recht, als er sagte:

Der größte Fehler, den du in deinem Leben machen kannst, ist, immer Angst davor zu haben, einen Fehler zu machen.

Doch leichter gesagt als getan. Wenn sich eine tiefe Angst entwickelt hat, lässt sie sich

nicht einfach aus dem Weg räumen. Meine Angst, keine Fehler machen zu wollen, offenbart eine Lüge, der ich wohl mehr Glauben geschenkt habe als der Wahrheit: Da ist der Gedanke, dass ich nicht geliebt werde, wenn ich nicht perfekt bin. Und er zeigt sich in der Angst, dass Menschen erkennen könnten, wie unfähig ich in Wahrheit bin, und mich dafür

verachten. Letztlich könnte mein Fehler dazu führen, dass ich allein bin und nicht mehr gemocht werde. Ich fühle mich für andere Menschen wertlos. Natürlich ist mir das in dem Moment nicht bewusst, aber in der Tiefe steckt genau das dahinter: die Angst, nicht mehr geliebt und allein gelassen zu werden. Ich vermute, diese Angst steckt oft dahinter, weswegen Menschen sich lieber aktiv aus dem Leben zurückziehen, um keine Fehler zu machen.

Was aber ist die Wahrheit? Fehler haben nichts mit dem Wert eines Menschen zu tun. Der Wert des Menschen hängt weder von seinen Fähigkeiten ab noch davon, wie oft er im Leben schon an etwas gescheitert ist. Der Wert hängt einzig und allein an der Tatsache, dass Gott jeden Menschen für so wertvoll erachtet, dass er sein Leben für jeden Einzelnen geben möchte. Kein Fehler könnte je so groß sein, dass Gott ihn nicht vergeben könnte. Diese unglaubliche Vergebungsbereitschaft hat uns Jesus gezeigt, als er tatsächlich am Kreuz sein Leben gegeben hat.

Und die Möglichkeit der Vergebung ist uns auch gegenseitig als Geschenk gegeben. Sie ist ein Geschenk, das uns befreit von der Angst, nicht anerkannt zu werden, weil die Vergebung uns zeigt, dass wir anerkannt sind und wertgeschätzt werden, auch dann, wenn wir es nicht verdient haben.



Mit Dietrich Bonhoeffer durch die Passionszeit Folge 6

Und so kann Johannes in seinem Brief voller Dankbarkeit und Demut bekennen: *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.* (1. Johannes 1, 8-9)

In meiner neuen Tätigkeit als Geschäftsführer im Kloster Triefenstein werde ich Fehler machen, aber ich darf wissen, dass Fehler und Scheitern auch zu diesen Aufgaben gehören. Angst muss ich deswegen nicht haben – Respekt schon, aber keine Angst, die sich lähmend auf meine Entscheidungen und meine Motivation auswirkt.

Daher stehe ich lieber zu dem, was nicht perfekt und fehlerfrei ist, und bekenne Gott die Momente, in denen es mir nicht gelungen ist,

die richtigen Worte zu finden, ruhig zu bleiben, ein gutes Vorbild für andere zu sein und die richtige Entscheidung für den Lebensort Kloster Triefenstein zu treffen. Ich darf mir gewiss sein, dass er mir all das vergibt, wo ich am Ziel vorbeischieße.

Luther sagte einst: »Sündige tapfer.« Das darf uns ermutigen, Entscheidungen zu treffen – in dem Wissen, dass Gott auch gut zu uns ist, wenn diese Entscheidung scheitert. Irgendwann wird das Leben zu Ende sein, und die Frage, die wir uns stellen müssen, wird nicht sein, wie viele Fehler wir gemacht haben oder wie oft wir gescheitert sind. Christus wird uns fragen: Hast du mich lieb?



Marco Gogg ist Geschäftsführer der »Christusträger Weggemeinschaft« im Kloster Triefenstein



Dietrich Bonhoeffer: Glaube, Kirche und Christsein heute

Märtyrer, Heiliger, Lichtgestalt – der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer zählt zu den herausragenden Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

- + Leben in der Nachfolge: Gelebter Glaube und engagiertes Christentum.
- + Die Notiz neben Psalm 74: Bonhoeffers Haltung in der »Judenfrage«.
- + Verstörende Bibellektüre: Bonhoeffers christlicher Pazifismus.
- + Gedenkorte und Gedenkstätten: Von Flossenbürg bis Finkenwalde.
- + Der letzte Brief: Entstehung des Gedichts »Von guten Mächten«.
- + Botschafter der Hoffnung: An Bonhoeffers Grab in Flossenbürg.
- + Bonhoeffer in Bayern: Hartnäckige Legenden – eine Spurensuche.
- + Theologie für die mündige Welt: Bonhoeffers theologisches Denken.

Passend zum Bonhoeffer-Gedenkjahr 2025

Unser Angebot

Günstige Staffelpreise für die Abnahme mehrerer Exemplare:

1 Ex. 4,50 €
→ ab 10 Ex. 10 % Rabatt
→ ab 50 Ex. 20 % Rabatt

inkl. MwSt., zzgl. mengenabhängiger Versandkosten.

Ja, ich bestelle ☐ Ex. THEMA »Dietrich Bonhoeffer«

shop.sonntagsblatt.de

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

E-Mail / Telefon

Coupon einfach einsenden an:

Evangelischer Presseverband für Bayern e.V.
Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München

Fax: (0 89) 12172-338 | E-Mail: thema@epv.de
Telefon: (0 89) 12172-0

Wir verwenden Ihre Daten zweckgebunden für Ihre Bestellung. Keine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte. Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter epv.de/datenschutz



■ Andrea Mantegna, Kreuzigung, 1460, Altar in San Zeno in Verona.

Bild: PD

Blick der Gnade

Warum neigt sich Jesus auf Kreuzigungsdarstellungen meistens nach rechts?

Auf vielen Kreuzigungsdarstellungen schaut Jesus nach unten – und nach rechts. Zufall? Keineswegs. Dahinter steckt eine theologische Botschaft, die tief in der christlichen Tradition verwurzelt ist.

Auf den meisten Darstellungen des gekreuzigten Jesus ist sein Blick gesenkt und leicht nach rechts gerichtet – so auch auf dem berühmten Fresko von Giotto in Assisi aus dem 14. Jahrhundert oder auf dem Isenheimer Altar aus dem 16. Jahrhundert. Doch was verbirgt sich hinter dieser Tradition?

Während Ostern als das höchste Fest der Christenheit gilt, tritt der Karfreitag oft in den Hintergrund. Dabei ist die Kreuzigung mit der vorangegangenen Passion eines der eindrucksvollsten und dramatischsten Motive der Bibel. Jesus und sein Leiden stehen im Mittelpunkt. Doch ein Detail ist wichtig: Neben ihm wurden zwei weitere Männer gekreuzigt – die sogenannten Schächer. Obwohl sie in vielen Darstellungen nicht direkt im Bild erscheinen, spielt ihre Anwesenheit eine entscheidende Rolle.

Die beiden Männer, die neben Jesus gekreuzigt wurden, werden in allen vier Evangelien erwähnt. Das Johannesevangelium beschreibt nur, dass Jesus zwischen zwei anderen Männern hängt, aber man erfährt nichts über ihre Taten oder ihren Hintergrund.

Markus und Matthäus gehen mehr ins Detail. Sie berichten von zwei Räubern, die links und rechts von Jesus gekreuzigt werden – und sich ebenso wie die vorbeiziehende Menge über ihn lustig machen.

Historisch gilt es als wahrscheinlich, dass sich Matthäus eng an Markus anlehnte und dessen Bericht lediglich ergänzte.

Das Lukasevangelium weicht hier deutlich ab. Nur Lukas berichtet von einem Gespräch zwischen Jesus und den beiden Mitgekreuzigten: »Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, wies ihn zu recht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Je-

sus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.« (Lukas 23, 39-43)

Lukas unterscheidet die beiden Männer: Der eine – überliefert als Gestas – verspottet Jesus, der andere – Dismas – bekennt seine Schuld, erkennt Jesu Unschuld und bittet ihn um Gnade. Dieses Motiv ist tief in der christlichen Theologie verankert: Die rechte Seite steht traditionell für das Gute und Erlösende – so auch im Glaubensbekenntnis: »Er sitzt zur Rechten Gottes.«

Diese Symbolik findet sich auch in der christlichen Kunst wieder. So blickt Jesus in vielen Kreuzigungsdarstellungen nach rechts – dorthin, wo Dismas hängt, der reuige Sünder, dem Gnade zuteilwird.

Der Blick Jesu nach rechts ist weit mehr als eine stilistische Tradition – er ist ein theologisches Zeichen. Er verdeutlicht die Botschaft des Karfreitags: Gottes Gnade ist allen zugänglich, die sich ihm zuwenden. Am Kreuz begegnen sich Tod und Leben, Verdammnis und Erlösung. Und Jesus, der Erlöser, blickt dorthin, wo der Glaube ihn erkennt – nach rechts, zu Dismas.

Richard Buchloh

SONNTAGSBLATT-SPRECHSTUNDE



Anne Lüters: Die Nürnberger Pfarrerin leitet seit Ende 2024 die »Offene Tür – Cityseelsorge an St. Jakob« und ist seither Sprechstunden-Autorin.



Norbert Ellinger: Der Münchner Theologe ist seit 2021 Leiter der »Münchner Insel« und seit 2023 Berater der Sonntagsblatt-Sprechstunde.

Wenn Sie ein Problem haben und Rat brauchen, dann schreiben Sie an die »Sprechstunde«, Birkerstraße 22, 80636 München. Die Berater antworten auf dieser Seite oder mit Brief. Sie können auch unmittelbar an einen Berater schreiben: Pfarrerin Anne Lüters, Cityseelsorge St. Jakob, Breite Gasse 82/84, 90402 Nürnberg; Pfarrer Norbert Ellinger, Münchner Insel, Marienplatz UG, 80331 München. Wenn Sie eine längerfristige Korrespondenz wünschen, steht Ihnen die Evangelische Briefseelsorge, c/o Evang. Beratungszentrum München e.V. (ebz), Landwehrstraße 15/Rgb., 80336 München, zur Seite. Alle Zuschriften werden vertraulich behandelt.

Schnittwunden auf den Armen

Ich bin Großmutter einer 14-jährigen Enkelin. Seit ihrer Geburt habe ich ein enges Verhältnis zu ihr. Doch seit einigen Monaten hat sie sich stark verändert. Sie war früher so offen und gesprächig, aber jetzt kommt sie kaum mehr aus ihrem Zimmer, besucht mich auch nicht mehr, wirkt mal traurig, mal schroff abweisend. Sie trägt nur noch übergroße Kapuzenpullis, in denen sie förmlich verschwindet. Zuerst dachte ich, es sei halt die Pubertät. Aber vor ein paar Wochen habe ich zufällig bemerkt, dass ihre Arme mit frischen Schnittwunden übersät waren. Ich bin so erschrocken und habe sie zur Rede gestellt. Zuerst hat sie sich verweigert, erst als ich angedroht habe, es ihrer Mutter zu sagen, hat sie mir unter Tränen gestanden, dass es ihr gerade gar nicht gut geht. Ich würde ihr gerne helfen, möglichst ohne dass ihre Mutter von ihrer Situation erfährt, die würde wahrscheinlich total überreagieren. Frau N. (71)

Wie gut, dass Sie so offene Augen haben und so eine gute Beziehung zu Ihrer Enkelin! Als Eltern oder Großeltern von pubertierenden Kindern hat man es oft wirklich nicht leicht, deren Verhalten einzuordnen

und zu deuten. Stimmungsschwankungen, Rückzug aus der Familie, eine gewisse Widerspenstigkeit oder ein außergewöhnlicher Kleidungsstil können zu einer ganz normalen Pubertät gehören. Das von Ihnen entdeckte selbstverletzende Verhalten, umgangssprachlich »Ritzen« genannt, gehört sicher nicht dazu. Es ist vor allem bei jungen Frauen verbreitet und geht häufig mit anhaltenden seelischen Belastungen und Depressionen, bis hin zu dem Gedanken, nicht mehr leben zu wollen, einher. Betroffene berichten, dass sie sich durch den sich selbst zugefügten Schmerz erleichtert fühlen. Bei manchen steckt das Bedürfnis, sich zu bestrafen, dahinter oder es kann als Hilferuf verstanden werden.

Das Vertrauen, das Ihnen Ihre Enkelin entgegenbringt, ist jetzt sehr kostbar. Eine wichtige Hilfe haben Sie schon geleistet: Sie haben Sie, wenn auch mit ein bisschen Nachdruck, zum Reden gebracht, ihr ein offenes Ohr und Verständnis geschenkt, ohne sie zu schimpfen

oder gleich zu verraten. Vermitteln Sie ihr, dass sie damit nicht allein ist und es sehr gute Hilfsangebote gibt, die nicht automatisch gleich die Eltern verständigen dürfen. Ärzte oder Psychotherapeuten unterliegen auch gegenüber den Eltern einer Schweigepflicht, wenn ein Kind das ausdrücklich wünscht. Nur wenn akute Gefahr besteht, muss zwischen der Schweigepflicht und dem Kindeswohl abgewogen werden.

Vielleicht könnte ein erster Schritt sein, dass Ihre Enkelin mit Ihnen eine anonym arbeitende Beratungsstelle aufsucht, um eine akute Gefährdung auszuschließen. Dann könnte ein Arzt oder ein Kinder- und Jugendpsychotherapeut eine genaue Einschätzung der Lage geben und eine Behandlung anbieten. Mit ihm kann Ihre Enkelin besprechen, wann und wie die Eltern einbezogen werden können. Begleitend haben sich auch anonyme Online-Angebote wie zum Beispiel die Chatberatung der Telefonseelsorge als sehr hilfreich erwiesen. Norbert Ellinger

MIT DER BIBEL DURCH DIE WOCHE

Montag: Lukas 22, 63-71

Dienstag: Lukas 23, 1-12

Mittwoch: Lukas 23, 13-25

Gründonnerstag: Lukas 23, 26-31

Karfreitag: Lukas 23, 32-49

Karsamstag: Lukas 23, 50-56

Ein Mensch in der Enge: Jesus ist verhaftet und wird gefangen gehalten. Vor dem Prozess ist er seinen Bewachern, deren Boshaftheiten und Gewalt ausgeliefert. Mit verdeckten Augen soll er sagen, wer



Dorothea Hahn legt im Sonntagsblatt die neutestamentlichen Texte der wöchentlichen Bibellese aus.

ihn schlägt. So soll er beweisen, dass er ein Prophet ist. Auf diese abgründige Provokation lässt sich Jesus nicht ein.

Auf die Fragen des Hohen Rats antwortet er zwar, gibt aber zunächst keine klare Antwort. Ist er der Christus? Die entscheidende Antwort ist dann, dass die Inthronisation des Menschensohns zur Rechten Gottes unmittelbar bevorsteht. Außerdem bestätigt Jesus klar, dass er der Sohn Gottes ist – so, wie es der Hohe Rat gefragt hat. Für die Ratsmitglieder ist das die Grundlage für die Anklage vor dem römischen Richter.

Spannend ist das Zusammenspiel zwischen Pilatus und Herodes Antipas, dem galiläischen Landesfürsten. Offiziell gibt es kein Urteil, das

auf einer Schuld beruht. Das aufgewiegelte Volk will, dass Jesus gekreuzigt wird. Pilatus gibt dem Geschrei der Massen nach.

Auf dem Weg zur Kreuzigung laufen viele hinterher. Eine besondere Beachtung liegt auf den Frauen, die um Jesus trauern und ihn beweinen. Öffentliche Totenklage war bei einer Hinrichtung nicht erlaubt, dennoch tun diese Frauen das. Ist es ein Protest, den sie damit zum Ausdruck bringen? Jesus nimmt die Frauen wahr und dreht ihre Klage. Nicht um ihn sollen sie weinen, sondern um sich selbst und die Zukunft von Jerusalem.

Der Menschensohn wird gekreuzigt, zusammen mit zwei Straftätern. Die Menschenmenge schaut stumm zu. Jesus bittet Gott um Vergebung

für die, die ihn hinrichten. Die Dimension ihres Tuns ist ihnen nicht bewusst, Herz und Sinne sind nicht offen für die Absicht Gottes.

Jesus betet und stirbt zur neunten Stunde, die Sonne verfinstert sich, und im Tempel zerreißt der Vorhang. Jetzt verstehen viele – auch der römische Hauptmann und das Volk am Kreuz. Josef aus Arimathäa und die Frauen erweisen Jesus die letzte Ehre. Dorothea Hahn

PALMSONNTAG

Wochenspruch: Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Johannes 3, 14b.15)

Wochenlied: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken (EG 91)

Predigt: Jesaja 50, 4-9

FERNSEH-TIPPS

Samstag, 12. April

12.10 (BR): Glockenläuten aus der Stadtpfarrkirche in Auerbach
23.35 (ARD): Das Wort zum Sonntag spricht Magdalena Kiess, Berlin

Palmsontag, 13. April

9.03 (ZDF): 37° Leben. Einsamkeit – Zwischen Likes und Leere
9.30 (ZDF): Katholischer Gottesdienst zum Palmsontag aus Lüneburg
10.00 (BR): Palmsontag in Rom. Gottesdienst mit Papst Franziskus
19.00 (Bibel TV): Kirche in Bayern. Bonhoeffer-Musiklesung in Bayreuth

Montag, 14. April

23.35 (ARD): Dokumentation. Söldner – Töten für Geld

Dienstag, 15. April

20.15 (arte): TikTok, die mächtigste App der Welt

Mittwoch, 16. April

19.00 (BR): Stationen. Atmen, Angst und Adrenalin – Wie ich mich besser spüre
23.35 (ARD): Echtes Leben: Die Zeitschenkerin. Die 25-jährige Katharina ist Sterbebegleiterin

Gründonnerstag, 17. April

20.15 (3sat): Themenabend Nostalgie – Retroglück mit Heilwirkung oder verstellter Blick auf die Zukunft?
23.10 (3sat): Kirche und die AfD. Eine Bestandsaufnahme

Karfreitag, 18. April

9.15 (3sat): Johannespassion mit dem Windsbacher Knabenchor
10.00 (ARD): Evangelischer Gottesdienst zum Karfreitag aus der St.-Pauli-Kirche in Hamburg
13.05 (BR): Die Orgelbauer von Nußdorf
19.15 (3sat): Osterbrot und Festtagsbraten – Bräuche und Kulinarik rund ums Osterfest in Oberfranken, Tirol, Niederösterreich und der Steiermark
20.15 (BR): Pfarrhofgeschichten – Leben mit einem Denkmal
21.10 (BR): Karfreitag in Rom. Der Kreuzweg im Kolosseum
23.00 (ARD-alpha): 42 – die Antwort auf fast alles. Können aus Feinden Freunde werden?



Bild: ZDF / Nora Klein

Jung und einsam

Viele junge Menschen fühlen sich einsam, obwohl sie vernetzt sind und ein soziales Umfeld haben. Laut einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung zu fühlen sich 51 Prozent der 18- bis 35-Jährigen in Deutschland einsam – zwölf Prozent sogar sehr stark. Einsamkeit hat Auswirkungen auf die Gesundheit von Menschen und das soziale Miteinander, einsame Menschen wählen seltener und engagieren sich weniger. Welche Wege finden junge Menschen heute, um sich aus der Einsamkeit zu befreien?

Sonntag, 13. April, 9.03 Uhr, ZDF



Bild: dropthepress / 123rf.com; Montage: SOB

Kirchen und die AfD

Sympathien und politische Überzeugungen sind Gewissensfragen. Doch was bedeutet das für die christlichen Gemeinden? Werden AfD-Sympathisanten künftig vor der Kirchentür abgewiesen? Werden AfD-Funktionäre vom Gemeindeleben ausgeschlossen? Verweigert man AfD-Wählern die Handreichung zum Friedensgruß im Gottesdienst? Es brodelt in deutschen Kirchengemeinden. Im Osten, Norden, Süden und Westen der Republik geht ein Riss durch Kirchengemeinden. Eine Bestandsaufnahme.

Donnerstag, 17. April, 23.10 Uhr, 3sat



Bild: PD

Connie Converse

Was für eine Stimme! Und erst die Texte: böse, durchtrieben, feministisch, witzig und poetisch. Als Connie Converse in den frühen 1950er-Jahren nach New York kam, brachte sie Songs mit, die den Folk hätten verändern können. Sie spielte sie auf »listening parties« vor ergriffenem Publikum – trat sogar im Fernsehen auf –, einen Plattenvertrag bekam sie jedoch nie. Zum Glück gab es Menschen, die diese Songs auf Tonbandgeräte aufnahmen. Doch dann verschwand Connie einfach und ward nie mehr gesehen...

Sonntag, 13. April, 20.05 Uhr, DLF



Bild: PD

Ein Schuss geht um die Welt

Die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten hat die Weltgeschichte verändert. Der »Schuss, der um die ganze Welt gehört wurde« (Ralph Waldo Emerson) fiel am 19. April 1775, vor 250 Jahren. Beim berühmten Gefecht bei Lexington fielen die ersten Schüsse, und die Briten mussten sich unter erheblichen Verlusten nach Boston zurückziehen. Der Tag gilt als eigentlicher Beginn des Unabhängigkeitskriegs, auch wenn die Unabhängigkeit erst im Juli 1776 verkündet wurde. Seine Folgen waren global spürbar.

Mi., 16. April, 19.30 Uhr, DLF Kultur

HÖRFUNK-TIPPS

Palmsontag, 13. April

7.05 (DLF Kultur): Von Leid und Leidenschaft – Bachs Johannes-Passion fasziniert heute noch
7.25 (B2): Zum Sonntag. Nina Achminow
8.05 (BR-Klassik): Die Bach-Kantate »Himmelskönig, sei willkommen«, BWV 182
8.10 (B2): Religion – die Dokumentation. Der Frühling ruft. Neue Energie?
8.35 (DLF): Am Sonntagmorgen. Der König auf dem Esel. Der Einzugs Jesu in Jerusalem
9.30 (DLF): Essay und Diskurs. Prekäre Zukunft: Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten der Verluste
10.30 (B1): Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Tobias Wittenberg, Augsburg
20.03 (B2): Radiofeature. Miso-phonie. Hass auf Geräusche
20.05 (DLF): Feature. Die drei Leben der Connie Converse. Die Frau, die den Folk erfand und verschwand

Montag, 14. April

15.00 (ERF Plus): Lesezeichen. Passion und Tod Jesu (1/4)

Dienstag, 15. April

20.05 (DLF): Hörspiel. Zugluft im Weltgefüge. Ein Dialog mit Jacob Böhme

Mittwoch, 16. April

19.30 (DLF Kultur): Zeitfragen. »Und feuerten den Schuss, der um die Welt ging«. Im April 1775 beginnt der Amerikanische Revolutionskrieg

Gründonnerstag, 17. April

11.10 (B2): Nahaufnahme. Träume verwirklichen – vom Banker zum Schreinerlehrling

Karfreitag, 18. April

10.00 (B1): Evangelischer Gottesdienst aus der Kirche »Zum guten Hirten« in Oberhaching. Predigt: Irene Geiger-Schaller
14.05 (DLF): Feature. Dein Reich komme, unser Wille geschehe. Armageddon – eine amerikanische Obsession
15.05 (B1): Zum Karfreitag. Mit Matthias Morgenroth
17.30 (DLF Kultur): Louis Spohr: »Des Heilands letzte Stunden«. Passionsoratorium

»Ein Dirndl ist mehr als nur ein Kleid«

Augsburger Ausstellung widmet sich dem Dirndl und seiner Geschichte

Im Augsburger Textilmuseum dreht sich derzeit alles ums Dirndl. Zu sehen sind 100 Dirndl aus der Zeit seit dem 19. Jahrhundert – darunter auch so bekannte Gewänder wie das der Münchner Olympia-Hostessen oder das Kleid von Romy Schneider als »Sisi«.

Von der ländlichen Arbeitskleidung über Wiesn-Outfit und Brautmode bis zu Haute Couture: »Das Dirndl ist ein modischer Alleskönner«, sagt der Direktor des Staatlichen Textil- und Industriemuseums (tim) in Augsburg, Karl Borromäus Murr. Noch bis zum 19. Oktober ist dort die Sonderausstellung »Dirndl – Tradition goes Fashion« über die Geschichte des Dirndls ab dem 19. Jahrhundert zu sehen.

Unter den 100 dort gezeigten Dirndl sind auch Kreationen der britischen Punk-Designerin Vivienne Westwood (1941-2022). »Würde jede Frau ein Dirndl tragen, so gäbe es keine Hässlichkeit mehr«, hat die bekennende Dirndl-Liebhaberin, die mit einem österreichischen Modemacher verheiratet war, einmal gesagt. Auch Museumsdirektor Murr findet: »Alle können ein Dirndl anziehen.« Dirndl seien schon immer auch Mode gewesen – im Gegensatz zur Tracht mit ihren strengen Kleidungs Vorschriften, die sich je nach Region und konfessioneller Prägung unterscheiden. Bei einem Dirndl hingegen gebe es keine Vorgaben, außer dass es grundsätzlich aus drei Teilen besteht: einer Bluse, einem Kleid mit Miederoberteil und einer Schürze. Es besteche durch seine Einfachheit, sagt Murr.

Doch der Reihe nach: Der Siegeszug des Dirndls begann im 19. Jahrhundert, als es noch ein rein bäuerliches Arbeitskleid gewesen sei, erzählt Murr. Dank der bayerischen Monarchen und später der Sommerfrischler wurde das Kleid nach und nach auch im bürgerlich-städtischen Milieu en vogue. Maximilian II. (1811-1864) habe die heimische Tracht für ein bayerisches Identitätsgefühl gefördert und Ludwig II. (1845-1886) die Gründung des ersten bayerischen Trachtenvereins 1883. Parallel dazu seien der Heimatgedanke, die Romantisierung des bäuerlichen Lebens und Urlaub in den Bergen in Mode gekommen – und damit auch Dirndl und Lederhosen, erzählt Murr.

Im 20. Jahrhundert mauserte sich das Dirndl endgültig zum »weltweiten Markenbotschafter Bayerns«, sagt Murr. Im Jahr 1900 eröffnete der gebürtige Bielefelder Julius Wallach, den das Haus der Bayerischen Geschichte sogar als »Erfinder der bayerischen Tracht« bezeichnet, ein Geschäft in München, das schnell zur Top-



■ Das globale Gewand – kleidsam auch mit Kaurimuscheln am Mieder: »Dirndl à l'Africaine« des Münchner Modelabels »Noh Nee«, das einen Großteil seiner Produktion bewusst in Afrika fertigt. Foto: Carola Windecker

Adresse für Trachtenausstattung wurde. International bekannt wurden die Stoffe und Muster aus dem Hause »Wallach«, die auch in der Ausstellung gezeigt werden, durch die Operette »Das weiße Rössl« ab 1930. Im Zuge der »Arisierung« beraubten die Nationalsozialisten die jüdische Familie Wallach um ihren Besitz – die Brüder Julius und Moritz emigrierten in die USA, Bruder Max starb im KZ Theresienstadt.

Populär waren Dirndl und Lederhosen auch im NS-Regime: Nazigrößen posierten gern in Tracht und wollten das Heimatgefühl ideologisch vereinnahmen, erzählt Murr. Der Popularität des Dirndls tat dieser Vereinnahmungsversuch aber keinen großen Abbruch: Ab den 1950er-Jahren waren es vor allem Filme, die dem Dirndl wieder mehr Aufmerksamkeit brachten: die »Sisi«-Reihe mit Romy Schneider und der mit fünf Oscars prämierte Hollywood-Film »The Sound of Music« (1965) über die Salzburger Trapp-Familie. Ein Dirndl der Trapp-Tochter Maria Franziska (1914-2014) ist ebenfalls in der Ausstellung zu sehen. Der bei uns quasi unbekannte Film prägt das alpenländische Image in den USA bis heute.

Zu sehen sind in der Ausstellung neben historischen Dirndl auch Wiesn-Outfits, die berühmten hellblauen Dirndl der Münchner Olympia-Hostessen von 1972, Dirndl der Lufthansa-Stewardessen, die sie während der Wiesn tragen, sowie Modelle von diversen De-

signerinnen wie Vivienne Westwood oder Lola Paltinger, die schon die US-It-Girls Paris Hilton und Kim Kardashian für ihren Wiesn-Besuch ausstattete. Dazu kommen Entwürfe mit internationalen Einflüssen, wie etwa von Rahmée Wetterich und Marie Darouiche, gebürtig aus Kamerun, die das Münchner Modelabel »Noh Nee« gegründet haben. Sie benutzen für ihre »Dirndl à l'Africaine« afrikanische Stoffe, verzieren das Miederoberteil gern auch mal mit Kauri-Muscheln – und verbinden so laut eigener Aussage zwei Kulturen.

Ausgestellt sind außerdem Kimono-Dirndl (Japan), Sari-Dirndl (Indien) oder Dirndl, die der portugiesischen Tracht nachempfunden sind. Das Dirndl habe in der Welt ein sehr positives Image, sagt Museumschef Murr. Deshalb wollten auch viele Touristen beim Münchner Oktoberfest Dirndl und Lederhosen tragen. Dass das Dirndl so gut über Länder- und Kulturgrenzen hinweg funktioniere und dabei eine solche integrative Kraft entwickle, sei schon etwas Besonderes, sagt Murr, der auch Lehrbeauftragter für Europäische Ethnologie und Volkskunde an der Universität Augsburg ist. Für ihn steht daher fest: »Ein Dirndl ist mehr als nur ein Kleid.«

Christiane Ried

Info: Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg. Dienstag bis Sonntag: 9 bis 18 Uhr. Internet: timbayern.de

»Wir waren die Sklaven des Pharaos«

Uralte Rituale und zeitlose Botschaft – an Pessach wird Gott als Befreier gefeiert

Am Abend des 12. April beginnt mit dem Erew Pessach das jüdische Fest der Befreiung, in dem auch das Osterfest seinen kalendarischen Ursprung hat. Aber was genau feiern die Juden eigentlich an Pessach?

Am geheimnisumwobenen Pessach-Vorabend spielen in allen jüdischen Familien die Kinder die Hauptrolle. Sorgfältig einstudiert, in klassischem Hebräisch, stellen sie die Frage, die seit Jahrhunderten gleich geblieben ist: »Ma nischtanāhaláila hasé me kol haleílot? Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?«

Und der Hausvater beantwortet ihre Frage ebenfalls seit Jahrhunderten auf dieselbe Weise, indem er die Geschichte der Befreiung seines Volks erzählt: »Einst waren wir Sklaven des Pharaos in Ägypten. Aber der Ewige, unser Gott, führte uns von dort heraus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Hätte der Heilige, gesegnet sei er, unsere Väter nicht aus Ägypten geführt, so hätten wir, unsere Kinder und Kindeskinde, dem Pharaos in Ägypten auf ewig dienstbar bleiben müssen. Darum obliegt es nicht nur unseren Vätern, sondern auch uns selbst, wären wir auch noch so weise, erfahren, gereift und wissend, die Geschichte des Auszugs aus Ägypten zu erzählen.«

Ein Frühlingsfest der Hirten

Jedes Jahr dieselben Fragen, dieselbe Geschichte, derselbe Ritus. Und jedes Jahr wieder tauchen fromme und weniger fromme Juden an diesem Abend in eine Wunderwelt ein: Kristallgeschirr und Silberbecher, brennende Lichter, ein festlich gedeckter Tisch mit einer Fülle von Speisen, die alle ihre hintersinnige Bedeutung haben. Wenn diese Speisen unter entsprechenden Erläuterungen verzehrt werden, wenn die



■ »Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?« Pessach-Sederteller mit Weinbechern, ungesäuerten Matzen, Ei und Nüssen.

Fotos: photovs/123rf.com

alte Geschichte vom Auszug aus Ägypten vorgelesen wird und die Familie sozusagen reisefertig am Tisch mit dem hastig gebackenen ungesäuerten Brot sitzt, dann geht es nicht einfach um Nostalgie und Erinnerung an biblische Zeiten. Die Botschaft von Pessach ist immer aktuell: Gott erlöst aus der Knechtschaft. Vor ihm gibt es nur freie Menschen, und so sollen sie auch leben – frei, ihm zu dienen und einander glücklich zu machen.

In der Pessachfeier sind zwei uralte Feste verschmolzen: ein nomadisches Opferfest und ein Erntefest von Ackerbauern. Für die Hirten der Frühzeit war es vielleicht das letzte feierliche Mahl, ehe sie von den Winterweiden zu den Sommerweiden hinüberwechselten. Dabei wurde wahrscheinlich ein Widder geschlachtet. Als die Stämme sesshaft wurden, gab es einen neuen Anlass zum Feiern: Vor der prächtigen Kulisse des Frühlingsvollmonds opferten

sie die ersten Früchte des Ackers. Wüstennomaden feiern heute noch auf diese Weise.

Später verband sich dieses Frühlingsfest mit der Erinnerung an ein großes geschichtliches Ereignis, nämlich den wunderbaren Aufbruch aus Ägypten, die Befreiung aus dem »Sklavenhaus« des Pharaos, wie man sagte. Diese Befreiungserfahrung schweißte die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs zu einer Nation zusammen; von daher datierten die Juden jahrhundertlang ihren Kalender.

Das Kultmahl des alten Frühlingsfests verwandelte sich nun zu einer stellenweise fast szenischen Vergegenwärtigung des Exodus, wie man den Auszug aus Ägypten nennt. Auf dem festlich gedeckten Tisch liegt das »Brot des Elends« oder, wie es auch heißt, »Brot der Befreiung«. Es handelt sich um dünne, knusprige Brotfladen aus Mehl und Wasser, die Mazzot oder Matzen. Der Mazzot-Teig

wird flach ausgerollt und sofort gebacken, damit es zu keinem Gärungsprozess kommen kann. Genau so muss es beim eiligen Aufbruch der Israeliten aus Ägypten gewesen sein, als keine Zeit mehr war, die Gärung des hastig gebackenen Reiseprovianten abzuwarten. In der Küche hat man zuvor eine gründliche Suche veranstaltet, um sämtliche Reste von gesäuerten Getreideprodukten (Brot, aber zum Beispiel auch Bier) aufzuspüren und zu vernichten. Die ganze Pessach-Woche lang wird man jetzt nur ungesäuertes Brot verzehren.

Zu den symbolträchtigen Speisen dieses Abends gehören gekochte Kartoffeln, Sellerie und Petersilie. Der Hausvater segnet die Feldfrüchte mit den Worten: »Barúch atá adonái elohénu mélech haolám boré pri ha'adamá. Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, der du die Frucht der Erde erschaffen hast.« Bevor er aber davon zum Dank für die erste Ernte des Jah-

res isst, taucht er Kartoffeln und Gemüse in ein Schüsselchen mit Salzwasser. Es erinnert an die in der Knechtschaft vergossenen Tränen – und birgt in Gestalt des grünen Gemüses und der roten Radieschen doch Hoffnung: Immer wieder wird Neues wachsen.

Frisch geraspelter Meerrettich steht ebenfalls für die bittere Zeit der Unterdrückung, ein zähes Fruchtmus (Charoset) aus Äpfeln, Walnüssen, Wein und Zimt für den Mörtel, den die Israeliten beim Bau der ägyptischen Städte anrühren mussten. Man taucht den scharfen Meerrettich in den süßen Fruchtbrei und spricht: »Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns befohlen hat, die bitteren Kräuter zu essen.«

Pessach heißt »Verschonung«

Ein gebratener Unterschenkelknochen vom Lamm (oder heute auch ein magerer Hühnerflügel mit wenig Fleisch) schließlich bringt die furchtbare Nacht in Erinnerung, die dem Exodus aus Ägypten vorausging und dem Fest seinen Namen gab: Um den halsstarrigen Pharao zu bewegen, die hebräischen Sklaven ziehen zu lassen, ließ Gott nach dem Bericht der Bibel zehn Plagen über Ägypten kommen: Heuschrecken, Stechmücken, Hagel, eine Viehseuche...

Die letzte und schlimmste Plage war das Sterben aller Erstgeborenen in den ägyptischen Familien. Nur die Kinder der Israeliten blieben verschont, wie es Kapitel 12 des biblischen Buchs Exodus erzählt: »Wo ich das Blut [der Opferlämmer an den Türstöcken] sehe, will ich an euch vorübergehen, und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt, wenn ich Ägyptenland schlage.« (2. Mose 12,13) Denn das heißt Pessach, griechisch Passah: Vorübergang, Verschonung. Eine makabre Geschichte von einem grimmigen Gott, ein archaisches Ritual aus der religiösen Frühzeit; aber die Botschaft ist zeitlos: Gott hört die Schreie der Unterdrückten, er ergreift Partei für die Schwachen. Er bleibt den Menschen treu, mit denen er einmal einen Bund geschlossen hat.

Das Bild vom furchtbaren Gott, der seine Feinde vernichtet und die Leiden seines Lieblingsvolks



■ Illustration aus der in Katalonien entstandenen Goldenen Pessach-Haggada von 1320.

Foto: PD

grausam rächt, hat sich im Lauf der jüdischen Frömmigkeitsgeschichte stark gewandelt. Zur Tradition des Abends gehört es auch, dass man ein paar Tropfen Wein auf den Boden verschüttet, wenn von den zehn schrecklichen Plagen erzählt wird – aus Mitgefühl mit den Ägyptern. Und die an Festtagen üblichen Jubelsalmen werden nur zur Hälfte gesungen – aus demselben Grund.

Und immer wieder die Vergewärtigung, der Brückenschlag von den uralten Geschichten zum Heute. Und auch zum Morgen. Denn die Erinnerung an Gottes Befreiungstaten schenkt die Zuversicht, dass er seine Menschen nicht vergessen hat und auch aus der aktuellen Not retten wird. In früheren Jahrhunderten, als es noch keinen Staat Israel gab, war es immer ein erregender Augenblick, wenn die Juden überall in der Welt während des Pessachmahls beteten: »Dies ist das Brot des Elends, das unsere Väter zu Ägypten aßen! Wer hungrig ist, komme und esse und halte Pessach mit! Dieses Jahr hier – im kommenden Jahr im Lande Israel! Dieses Jahr noch in Gefangenschaft – im kommenden Jahr frei!«

Die Christen waren am Anfang eine jüdische Sekte, und ihr Osterfest wäre kaum zu denken ohne die jüdische Pessachnacht. Hier wie dort wird der Sieg des Lichts über die Finsternis, der Übergang aus der Knechtschaft in die Freiheit gefeiert. Beide Male eine Befreiungsbotschaft: der Auszug aus dem Sklavenland Ägypten und die Auferstehung aus dem Grab. Hier wie dort ein Festmahl mit Brot und Wein, hier wie dort Spei-

sen und Zeremonien von hintergründiger Bedeutung. Hier wie dort Gedächtnis und Vergewärtigung – und eine Nachtwache voll Dankbarkeit und aufgeregter Erwartung.

In den katholischen Kirchen wird ein alter Hymnus auf die Osterkerze gesungen, das Exsultet: »Dies ist die Nacht, die unsere Väter, die Söhne Israels, aus Ägypten befreit hat. Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg. O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und Menschen verbindet!«

Auch in der christlichen Osternachtfeier wird die spannende biblische Geschichte vom Durchzug der Israeliten durch das Meer und vom Untergang der Ägypter in den Fluten vorgelesen. Wenn diese Parabel im darauffolgenden Gebet auch etwas anders interpretiert wird als in der jüdischen Pessachfeier: »Gott, deine uralten Wunder leuchten noch in unseren Tagen. Was einst dein mächtiger Arm an einem Volk getan hat, das tust du jetzt an allen Völkern: Einst hast du Israel aus der Knechtschaft des Pharao befreit und durch die Fluten des Roten Meeres geführt; nun aber führst du alle Völker durch das Wasser der Taufe zur Freiheit.«

Gott bleibt der Befreier

Im Mittelpunkt beider Feiern – Pessach und Ostern – steht das geopfert Lamm. In den Opfertieren, die in alter Zeit im Jerusalemer Tempel geschlachtet wurden, sahen schon Paulus und die Kirchenväter einen Hinweis auf den Kreuzestod Jesu. In der Osternachtfeier heißt es: »Unser Osterlamm ist geopfert, Christus, der Herr, Halleluja! Wir sind befreit von Sünde und Schuld. So lasst uns Festmahl halten in Freude.«

Denn am Kreuz, so sehen es die Christen, starb Jesus aus Liebe. Sein Tod begründet ein »neues Pessach« – das Abendmahl. Christi Tod, vordergründig betrachtet ein Scheitern, war die denkbar größte Liebeserklärung Gottes an die Menschen. Kein Schlachtopfer mehr wie in archaischen Zeiten, um mürrische Götter oder gefährliche Dämonen milde zu stimmen, sondern die bewusste Hingabe des eigenen Lebens aus Liebe.

Christian Feldmann

LESERSERVICE

Anregungen, Kritik, Termine
Tel. (089) 12172-126, Fax -304

Abo-Bestellung unter
shop.sonntagsblatt.de

Aboservice

Abo-Bestellung, Adress-
änderung, Rechnungswesen,
Lieferreklamationen
Tel. (089) 85 853-660
abo@epv.de
sonntagsblatt.de/aboservice

Anzeigenannahme
(0711) 6 0100-41, Fax -76

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

Sonntagsblatt

81. Jahrgang. Herausgeber: Kirchenrat Dr. Roland Gertz
Chefredakteur: Helmut Frank (verantw.); Redakteure: Anne Halke, Markus Springer (Stv. d. Chefredakteurs). Regionalausgaben / Bayernstrecke: Timo Lechner.
Zuständigkeit www.sonntagsblatt.de: Dr. Rieke C. Harmsen;
Nachrichtenagenturen: Evangelischer Pressedienst (epd), idea, AP-Bild, Reuters, pa-Bild.
Redaktionsanschrift: Birkerstraße 22, 80636 München, Tel. (089) 12172-126, E-Mail: sonntagsblatt@epv.de

Inhaber und Verlag: Evangelischer Presseverband für Bayern e.V., Birkerstraße 22, 80636 München. Vorstand: Dr. Roland Gertz. Erscheint wöchentlich. Printausgabe: Einzelpreis: 2,50 Euro. Bezugspreis Inland vierteljährlich 26 Euro, bei jährlicher Zahlweise nur 94 Euro. Ermäßigung auf 64,80 Euro/Jahr für Studenten. Die Preise verstehen sich inkl. gesetzl. MwSt. und Inlandsversand. Jahrespreis Ausland: auf Anfrage. Digitalausgabe: Monatspreis: 7,60 Euro. Im Jahr 70 Euro. Für Bezieher der Print-Ausgabe (Kombi-Abo) nur 22 Euro/Jahr zusätzlich. shop.sonntagsblatt.de

Abbestellungen werden mit einer Frist von einem Monat (bzw. einem Monat zum Ende des ersten Bezugsjahrs) berücksichtigt, wenn diese schriftlich vorliegen.
Druck: Freiburger Druck GmbH & Co. KG, Lörracher Straße 3, 79115 Freiburg. Vertrieb und Aboservice: Cover Service GmbH & Co. KG, Aboservice Sonntagsblatt, Postfach 1363, 82034 Deisenhofen.

Mit regelmäßigen Beilagen aus der Arbeit der kirchlichen Werke und der monatlichen Kinderbeilage »BenjaMini«.

Anzeigen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124,

70197 Stuttgart, Tel. (0711)

60100-41, Fax (0711)

60100-76,

E-Mail: esb@anzeiengemeinschaft.de, An-

gela Rüssel, Frank Zeithammer (verantw.). Es gilt die Preis-

liste Nr. 42 vom 1.1.2025. – Für unverlangt eingesandte

Texte und Fotos wird keine Gewähr übernommen. • Der

Printausgabe liegen Spendenaufrufe von Hoffnungs-

zeichen, Konstanz, sowie der Christoffel-Blindenmissi-

on, Bensheim, bei.

SONNTAGSBLATT ONLINE

Lust auf mehr vom Sonntagsblatt?
Folgen Sie uns auf Instagram!



instagram.com/sonntagsblatt

Dem Leben dienen

Zum Tod des evangelischen Theologen und lutherischen Bischofs von El Salvador, Medardo Gómez

Medardo Ernesto Gómez war eine, wenn nicht die prägende Gestalt der lutherischen Kirchen in Zentralamerika. Wolfgang Döbrich würdigt den nun gestorbenen charismatischen Bischof.

Bunte El-Salvador-Kreuze – naiv und farbenfroh bemalt, oft mit einer Frau im Zentrum – hängen in vielen evangelischen Gemeinden in Bayern und vermutlich in noch viel mehr Wohnzimmern. Dass das so ist und dass es heute vielerorts lebendige Partnerschaften zwischen lutherischen Christen in Bayern und Mittelamerika gibt, hat viel mit ihm zu tun – und mit dem blutigen Bürgerkrieg in El Salvador in den 1980er-Jahren: Medardo Gómez.

Am Ende ging alles sehr rasch: Nach 38-jähriger Amtszeit trat Gómez im vergangenen Herbst als Bischof zurück, dann starb Ende Oktober seine geliebte Frau Abelina, mit der er mehr als 53 Jahre verheiratet war. Ein Schlag, von dem sich der 79-Jährige nicht mehr erholte. Nur wenige Monate später ist er ihr nun in die Ewigkeit nachgefolgt. Sein Tod bedeutet eine Zäsur für alle Lutheraner der Region – Anlass für einen dankbaren Rückblick.

Ich begegnete Medardo Gómez zum ersten Mal 1995 auf der Synode in Regensburg, wo er mit dem damaligen Landesbischof Hermann von Loewenich den Partnerschaftsvertrag seiner Kirche mit der bayerischen Landeskirche unterzeichnete. Schwer trug er an dem bunt bemalten Kreuz, das er durch den Saal auf die Bühne schleppte – das Geschenk der salvadorianischen Lutheraner für die bayerischen Partner. Ich war bewegt von diesem symbolträchtigen Auftritt.

Geboren wurde Medardo Gómez am 8. Juni 1945 in Quelepa (El Salvador). Seine theologische Ausbildung erhielt er am Seminario Luterano Augsburg in Mexiko-Stadt. Dort heiratete er seine Frau Abelina Centeno und kehrte mit ihr 1972 in sein Heimatland als geistlicher Leiter der Gemeinden in San Salvador zurück. Er nahm an ökumenischen Gesprächen und Aktionen mit Erzbischof Oscar Romero teil. Nach Romeros Ermordung durch eine Todesschwadron der Militärputschisten im März 1980 und im darauf folgenden Bürgerkrieg pflegte Gómez dessen theologisches und politisches Erbe.

Mitten im Bürgerkrieg wurde er 1986 in einem Flüchtlingslager als Bischof der Lutherischen Kirche in El Salvador (ILS) eingeführt. Die ILS setzte sich für die Opfer des Kriegs ein, für Flüchtlinge, Arme, Frauen, Kinder. Das Regime reagierte mit massiven Repressionen. Auch Medardo Gómez wurde immer wieder verfolgt und mit dem Tod bedroht. Dennoch engagierte er sich weiter für eine sozial wirkungsvolle Arbeit seiner Kirche und führte den Ein-



■ Bischof Medardo Gómez (1945–2025) im Jahr 2019. Im salvadorianischen lutherischen Bischofsamt folgte ihm in diesem Januar Guadalupe Cortés nach.

Foto: IMAGO / ZUMA Pree Wire

satz für den Frieden mit dem Jesuiten Ignacio Ellacuría und dem Baptisten Edgar Palacios im nationalen Rat der Kirchen fort.

Kirchen aus aller Welt – nicht zuletzt aus Bayern – solidarisierten sich mit der ILS und unterstützten ihre Arbeit. Beim Zustandekommen des Friedensvertrags von Chapultepec 1992 spielte Medardo Gómez eine wichtige Rolle. Nun konnte er sich auch dem Aufbau der zentralamerikanischen lutherischen Kirchengemeinschaft CILCA und der Entwicklung seiner »Theologie des Lebens« widmen.

In ihr verarbeitete er die Erfahrungen der vergangenen Jahre. In der Tradition der Theologie der Befreiung stellte Medardo Gómez den tiefen Glauben des Volks in den Mittelpunkt: Trotz aller äußeren Unterdrückung und Verfolgung hielten die Menschen am Glauben und der Hoffnung fest. Das Volk sucht ein wirkliches und erfülltes Leben, tritt für Gerechtigkeit und Wahrheit ein und stellt sich gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Lüge: Gómez erkennt in dieser Erfahrung eine Parallele zu den Zeugnissen der Bibel, in denen Gott sich auf die Seite der Armen stellt und ihnen durch seine Propheten Gottes befreiendes Handeln zuspricht. Der Kontext, in dem Jesus seine Botschaft von der Liebe Gottes verkündet, entspricht nach Gómez der Situation El Salvadors während des Bürgerkriegs. Und wie Jesus in seinem Wirken Verkündigung und zeichenhaftes Handeln ver-

bindet, so müsse die Kirche eine »Pastoral integral« entwickeln, in der Gottesdienst und diakonische Arbeit zusammengehören. In diesem Sinn setzt sich seine »Theologie des Lebens« für eine umfassende Befreiung zum Leben ein und führt so die Sache der Befreiungstheologie fort.

Auch viele bayerische Christen durften in den vergangenen Jahrzehnten diese durch Engagement und Spiritualität geprägte Kirche persönlich erleben. Es war sehr eindrucksvoll, mit Medardo Gómez Gemeinden zu besuchen und Gottesdienste zu feiern. Nach Naturkatastrophen packte er selbst mit an, denn mit »manos vacías« (leeren Händen) kann man nicht in ein Katastrophengebiet kommen. In seinen Predigten griff er die Nöte der Menschen auf, vermittelte mit Worten der Bibel handfesten Trost und Hoffnung. Überall war er beliebt – viele Gemeindeglieder kannte er persönlich. »Este hombre es un milagro andante« – dieser Mann ist ein lebendiges Wunder, sagte er einmal über einen alten Mitstreiter. Aber der Satz galt vielleicht noch mehr für ihn. Nun ist Medardo Gómez' Stimme verstummt. Doch sein Erbe lebt weiter.

Wolfgang Döbrich

Der Autor war Lateinamerikareferent der bayerischen Landeskirche und hat zusammen mit seiner Frau die Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung zugunsten der CILCA-Kirchen gegründet.
Internet: doeblich-stiftung.de

PREDIGT ZUM SONNTAG



Die evangelische Morgenfeier aus dem Radio können Sie jede Woche nachlesen unter: sonntagsblatt.de/morgenfeier

Auflösung des Sudoku aus Nr. 14:

5	4	6	8	2	1	3	7	9
3	7	2	9	5	6	1	4	8
9	8	1	4	7	3	2	5	6
4	2	3	5	6	7	9	8	1
8	9	7	2	1	4	6	3	5
6	1	5	3	9	8	4	2	7
7	5	4	1	3	9	8	6	2
2	3	9	6	8	5	7	1	4
1	6	8	7	4	2	5	9	3

Mayrs Cartoon:



Der Witz
Das Wort zum Sonntag

Die Pfarrerin ärgert sich, dass so viele Leute immer wieder zu spät zum Gottesdienst kommen. Deswegen hängt sie ein Schild an die Tür: »Wer zu spät kommt, stört!« Am nächsten Sonntag hat jemand heimlich druntergeschrieben: »Aber er kommt wenigstens!«

Der neue Pfarrer hat gerade sein neues Büro bezogen. Plötzlich klopft es an der Tür. Denkt sich der Pfarrer: »Na, da werde ich mir gleich etwas Respekt verschaffen!« Er nimmt den Telefonhörer in die Hand und ruft: »Herein!« Der Messner tritt ein. Der neue Pfarrer spricht in sein Telefon: »Gut, Herr Landesbischof. Genau so werden wir es machen. Und nochmals vielen Dank für die Gratulation, schönen Gruß noch an meinen Freund, Ihren Referenten.« Danach legt er auf, begrüßt den Messner und fragt ihn: »Guter Mann, was kann ich für Sie tun?« – »Ach, es ist nur... ich muss noch Ihr Telefon anschließen, Herr Pfarrer!«



Wege zu einer Spiritualität des Alltags

In dieser Ausgabe entdecken Sie neue Formen der Spiritualität und des Gebets: vom Pilgern als Weg zur Selbstwahrnehmung bis hin zum Beten an besonderen Orten und zu spirituellen Reisen.

- + Altes Ritual neu entdeckt: Warum Pilgern Selbstwahrnehmung verbessert.
- + »Wo du nur hinsiehst, da ist Gott«: Naturspiritualität bietet neue Wege für Sinnsuchende.
- + Welcher spirituelle Typ bist du?: Das neue Onlineportal »ganzhier«.
- + Himmel auf Erden? Auf Reisen begegnen viele Menschen Gott.
- + Die Mitte finden: Meditatives Bogenschießen als spirituelle Praxis.
- + Glaube in Bewegung: Beim Body-Balance-Gottesdienst in Idstein.
- + Die Macht des Gebets: Bittet, so wird euch gegeben – aber was?
- + Unerhörte Gebete: Wenn der Himmel still bleibt.

Das neue THEMA
gedruckt und
digital erhältlich!

Günstige Staffelpreise
für die Abnahme
mehrerer Exemplare:

1 Ex. 5,00 €

→ ab 10 Ex. 10 % Rabatt

→ ab 50 Ex. 20 % Rabatt

inkl. MwSt., zzgl.
mengenabhängiger
Versandkosten.

Ja, ich bestelle ☐ Ex. THEMA »Segnen, Beten, Glauben«

shop.sonntagsblatt.de

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

E-Mail / Telefon

Coupon einfach einsenden an:

Evangelischer Presseverband für Bayern e.V.
Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München

Fax: (0 89) 12172-338 | E-Mail: thema@epv.de
Telefon: (0 89) 12172-0

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

Sonntagsblatt

Das Kreuz ist die große Urkunde der ewigen
Barmherzigkeit.

FRIEDRICH VON BODELSCHWINGH



Nicht mit dem Schwert,
sondern mit dem Kreuz
machte sich Christus die
Erde untertan.

Aurelius Augustinus